

**Familien-
agentur**

**FAMILY
PLUS
PIÙ
PLÜ**

5. Elternbrief

**Zusammenhänge
erkennen, Selbst-
bewusstsein
entwickeln**

2-3 Jahre



**Elternbriefe
Lettere ai genitori
Lētres ai geniturs**

„Schön, dass es die Elternbriefe gibt!“

Mehr als 27.000 abonnierte Familien und viele schöne Rückmeldungen von begeisterten Müttern und Vätern – das ist die positive Bilanz zehn Jahre nach dem Start der Initiative „Elternbriefe“.



Die Tatsache, dass es sie gibt, ist wunderbar und hilfreich.

Ich habe das Gefühl, dass jemand da ist, es Beratungsstellen gibt, man ist nicht alleine. Es gibt jemanden, der sich für unsere Familie interessiert und dafür wie es uns geht. Danke für die Elternbriefe, wir sind froh, dass es sie gibt. Danke für Ihre Mühe und Ihren Einsatz.

die Elternbriefe sind ansprechend verfasst, der Inhalt informativ und unterstützend, durchs Lesen werde ich in meinem Handeln bestätigt und manchmal auch zur Reflexion angeregt.

Die Elternbriefe sind klar und übersichtlich und bringen wichtige Themen auf den Punkt.

WIR EMPFINDEN DIE ELTERNBRIEFE ALS GESCHENKE, SIE WIRKEN ERMUTIGEND.

Kostenlose Bestellung:
Familienagentur
Tel. 0471 418 360
elternbriefe@provinz.bz.it

Impressum

HerausgeberIn

Autonome Provinz Bozen –
Südtirol
Familienagentur
Kanonikus-Michael-Gamper-
Str. 1
39100 Bozen
Tel. 0471 418 360
www.provinz.bz.it/familie

Grafik

Sara Kuen,
grafik & webdesign
markenforum oHg,
Aktualisierungen

Fotos

foto-dpi.com
Foto S. 37, Gabi Frontull
Foto S. 40, Sara Kuen
Foto S. 54, Kindergarten
St. Georg Obermais
Foto S. 59, Prof. Dr. Gerwald
Wallnöfer

Cartoons

Renate Alf

Illustrationen

Miteinander – Insieme –
Deboriada,
Athesia Verlag

Druck

Effekt

Bozen 2020

Wir danken dem Sozialreferat
der Landeshauptstadt Mün-
chen, Fachstelle Elternbriefe, der
Autorin Monika Meister sowie
dem Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend
in Wien für die freundliche Zur-
verfügung-Stellung von Texten.

*Ich glaube, die Kinder
sehen die Dinge so, wie sie
immer gewesen sind [...] –
die Seele der Kinder und
ihre Bedürfnisse haben
sich nicht verändert.*

Astrid Lindgren

*Je rate che i mutons vëij
la cosses coche les ie for
states [...] – l'anes di mutons
y si bujëns ne s'à nia mudà.*

Astrid Lindgren

Liebe Mutter, lieber Vater,

vergeht für Sie die Zeit auch wie im Flug? Schon bald wird Ihr Kind zwei Jahre alt, und kann inzwischen schon so vieles: gehen, sprechen, Fragen stellen ... Das ermutigt es, immer mehr selbst auszuprobieren und selbstständig zu handeln. Wenn es dann an eigene oder äußere Grenzen stößt, kann es gut sein, dass es sehr verärgert ist mit sich und der Welt.

Informationen zu dieser und vielen weiteren neuen und spannenden Entwicklungen finden Sie im 5. Elternbrief: unter anderem zum Zeichnen, Singen und Tanzen, das Ihrem Kind nun vielleicht Freude macht, zum Sprechen und zum Spielen.

Vielleicht ist es auch gut, sich in Erinnerung zu rufen, dass Ihr Kind keine perfekte Mutter und keinen perfekten Vater braucht. Viel wichtiger ist, dass es Vertrauen in Sie setzen kann und bei Ihnen Geborgenheit, Verständnis und Anerkennung findet. Das hilft ihm, sich zu einer ausgeglichenen und selbstbewussten Persönlichkeit zu entwickeln.

Ich wünsche Ihnen eine gute
Lektüre und eine schöne Zeit

Landesrätin für Familie



Cara oma, caro pere,

passa pa l tēmp nce per Vo tan a slune? Tosc cumplirà Vosc mut/Vosta muta doi ani, y ntant àl/àla bele mparà a fé d'uni sort de cosses: jì, rujené, fé dumandes ... Chësc ti dà la crëta y l curaje de purvé ora dut for plu autonoma-mëter. Sce l/la urta pona a peté te si lims, possel vester che l/la se dessëna dassënn cun sé y l mond ntëurvia. Nfurmazions n cont de chësc y d'autri svilups nueves y nteressanc pudëis giapé tla cuinta lëtra ai genitores: danter l auter nfurmazions sun l dessenië, l cianté y l balé che Vosc mut o Vosta muta fej sën povester gën, sun l svilup dla rujeneda y l ne avëi nia plu debujën dl panuc.

A uni moda iel bon se lecurdé che Vosc mut/Vosta muta ne à nia debujën de na oma perfeta y de n pere perfet. L ie scialdi plu mpurtant che l/la posse avëi crëta te Vo y se senti bën, che l/la vënie ntendù/ntenduda y respetà/respetada. Chësc ti juderà a svilupé na personalità balan-zeda y segura de sé.

Ve mbince de bieì mumënc y che dut vede bën,

L'Assesëura per la Familia

Waltraud Deeg

**ich hab dich lieb gut gemacht du lachst so ansteckend deine augen
leuchten wenn du begeistert bist ich mag dich sehr ich bin gern mit dir
zusammen du kannst so schnell laufen es ist schön mit dir zu singen
du machst mir große freude ich schau dir so gern zu es ist schön dass es
dich gibt fein dass du mir hilfst das hast du gut beobachtet ich hab dich
lieb jeder kann mal einen fehler machen ich mag dich sehr das kommt
vor das geht vorbei macht nichts das wird schon wieder morgen ist auch
noch ein tag das kann jedem passieren es ist schön dass es dich gibt
das muss nicht sein halb so schlimm alle menschen sind unterschiedlich
jeder mensch ist gleich viel wert ich helf dir gern ich denk an dich
ich freu mich auf dich ich freu mich mit dir jeder mensch kann etwas
anderes gut jeder mensch ist begabt du bist das schönste und beste auf
der welt für mich du bist so lieb du bist so klug das machst du schön du
kannst so viel du bist so kostbar du bist einzigartig und liebenswert
ich bin für dich da du hast viele tolle seiten ich respektiere dich nach
regen kommt immer wieder die sonne alles wird gut du hast so viele
talente das hast du toll gemacht ich hab dich lieb sei was du willst**

Vergleiche: Plakat „ich hab dich lieb“, Verein wienXtra in Kooperation mit der Magistratsabteilung 13 – Fachbereich Jugend, Wien. Grafik: Paul Lechner. www.wienXtra.at

Inhalt

Das Streben nach Selbstständigkeit	6	Geschwister	43
Eigensinnige Kinder suchen den eigenen Sinn	6	Meine Schwester, mein Bruder	43
Das so genannte Trotzalter – die Ich-Findung	7	Liebe zeigen	44
Mit den Gefühlen im Gleichgewicht sein –		„Ich bin ein Mädchen.“ – „Ich bin ein Junge!“	45
So können Sie Ihr Kind begleiten	8	Eltern sein, Partner sein	46
Widerstand und Grenzen	10	Gemeinsame Werte und Ziele in der Erziehung	46
Starthilfe genügt	11	Unsere fünf wichtigsten Erziehungsziele	47
Selbstbewusstsein entsteht	11	Gemeinsame Erziehungsziele finden	48
Ein großes Pflaster für kleine Schrammen	12	Unterschiedliche Bedürfnisse wahrnehmen	
Heute, morgen, gestern	13	und damit umgehen	49
Immer mit der Ruhe	13	Die Geschichte mit dem Hammer	49
Angst und Alpträume	14	Faires Streiten	52
Spielen mit Leidenschaft	15	Streiten vor dem Kind?	53
Spielen ist Lernen	15	Es braucht ein ganzes Dorf,	
Spielen mit anderen Kindern	18	um ein Kind großzuziehen	54
Streit zwischen Kindern –		Geh' ich bald in den Kindergarten?	
einmischen ja oder nein?	18	Eine neue Lebensphase beginnt ...	54
Alleine an- und ausziehen	20	Einschreibung	54
Die Sauberkeitsentwicklung	21	Das Kindergartenjahr	55
Ich brauche keine Windel mehr	21	Das Einleben in den Kindergarten	55
Stress beim Einkaufen	24	Lustiges aus Kindermund	58
Ich muss noch schnell in die Bäckerei	24	Rund um den Globus	59
Sicherheit auf der Straße	27	Wie Kinder in verschiedenen	
Bei Rot musst du warten,		Kulturen essen lernen	59
bei Grün darfst du starten	27	Buchtipps & Links	61
Mit Händen und Füßen sprechen	29	Buchtipps	61
Ich versteh' schon so viel!	29	Buchtipps zum Thema Singen und Tanzen	61
Hörst du mir gut zu?	31	Links	61
Schweigsame und Plappermäulchen	32	Thema Spezial: Wenn Eltern daran denken,	
Bilderbücher: Lesend wachsen	33	getrennte Wege zu gehen	62
Fragen über Fragen	34	Zusammenbleiben oder auseinander gehen?	62
Wo komme ich her?	34	Gedanken klären	63
Wo komme ich her – Adoption	35	Nützliche Adressen	64
Ich entdecke meinen Körper	36	Literatur	67
Formen, kritzeln, zeichnen, malen	37		
Von der Freude an der Bewegung zu			
den ersten Kritzeleien	37		
Mit Musik wachsen	40		
Singen, tanzen, musizieren	40		

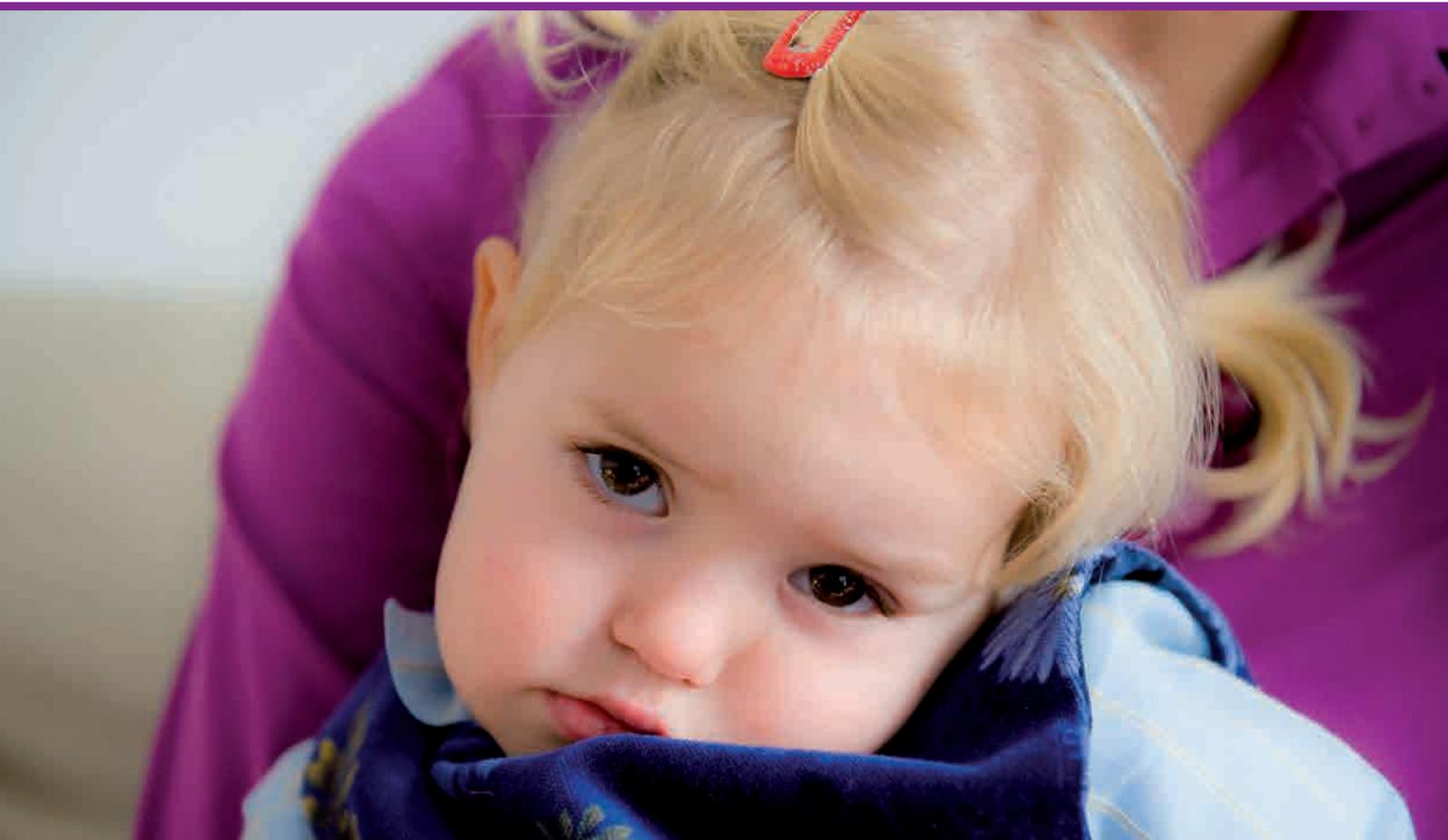
Das Streben nach Selbstständigkeit

Eigensinnige Kinder suchen den eigenen Sinn

„Uäääääh!“ – Claudia liegt mit zornigem Gesicht auf dem Boden des Restaurants und schreit, dass die Wände wackeln. Die anderen Gäste runzeln die Stirn, schütteln die Köpfe oder lächeln wissend. Was ist passiert? Helene, Claudias Mutter, hatte ihr das scharfe Messer aus der Hand genommen! Claudia wollte damit ihre Nudeln aufschneiden und ärgert sich nun dermaßen, dass sie sich auf dem Fußboden wälzt. Jeder Versuch sie zu beruhigen, bringt sie noch weiter in Wut. „Am liebsten würde ich weglaufen und sie einfach liegen lassen!“, meint Helene.

Nahezu jeden Tag überrascht Sie Ihr Kind mit wachsender Geschicklichkeit: Es klettert, rutscht, schaukelt. Es kritzelt mit dem Bleistift, isst mit dem Löffel, putzt mit Hingabe den Boden ... „Auch! Selber! Alleine!“ sind jetzt die beliebtesten Wörter. Ganz alleine will es alles schaffen

und wehrt immer entschiedener Ihre Hilfestellung ab. So ein tatendurstiges Energiebündel kann ganz schön anstrengend sein, aber auch eine wunderbare Herausforderung. **Mit seiner Neugier macht ein Kind uns auf vieles aufmerksam, was wir Erwachsene gar nicht mehr beachten, weil es so selbstverständlich geworden ist:** auf jede Katze und jeden Hund in Sichtweite, auf jede kleine Blume und jeden großen Bagger ... Die Welt mit den Augen des Kindes neu zu sehen kann eine spannende und heitere Erfahrung sein. Nicht nur die körperliche Geschicklichkeit des Kindes entwickelt sich, sondern auch die Fähigkeit, unterschiedliche Gefühle klar auszudrücken. Es zeigt deutlicher, was es liebt oder gar nicht ausstehen kann. Seine Stimmungen wechseln meistens noch sehr schnell und heftig. „Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt“, diese Redensart scheint direkt dem Seelenzustand eines zwei- bis dreijährigen Kindes zu entspringen: Während noch eine dicke Träne aus dem Auge quillt, lacht es wieder. Oder umgekehrt: Ein gerade



noch fröhliches Kind verwandelt sich plötzlich in ein wütendes. Da könnte man selbst oft aus der Haut fahren. Aber es ist wie mit dem Laufen lernen: **Das Kind muss erst lernen, mit kleinen Enttäuschungen umzugehen und seine Gefühle ins Gleichgewicht zu bringen, dabei gerät es anfänglich noch leicht ins Stolpern.** Es braucht ausreichend Zeit, seine Stimmungen auszudrücken, es muss spüren (dürfen), dass seine Gefühle erlaubt sind, auch wenn sie noch so widersprüchlich sind. Manchmal steht man dann als Vater oder Mutter ganz hilflos vor dem brüllenden Kind und versucht verzweifelt herauszubekommen, was denn los ist. Die Frage: „Was ist denn los? Was hast du denn?“, bringt oft wenig: Kinder können Gefühle noch nicht gut in Worte fassen. Viel wichtiger ist für die Kleinen, zu spüren, dass sie angenommen werden, egal, ob sie fröhlich, traurig, ängstlich oder wütend sind. Und dass heftige Gefühlsausbrüche sein dürfen. Manchmal ist man als Mutter, Vater, Opa oder

Tagesmutter ohnmächtig, und alle Beruhigungs- und Tröstungsversuche prallen an dem Kind ab. Da hilft nur gelassenes Abwarten und Ruhe bewahren. Wenn das Kind sich wieder beruhigt hat, kann es sich, wenn es möchte, in Ihre Arme kuscheln.



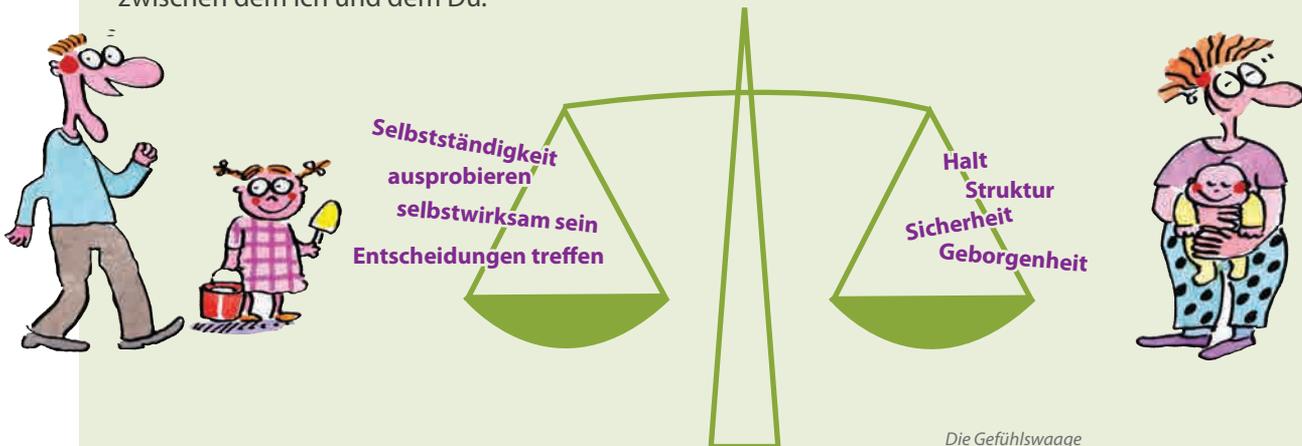
Das so genannte Trotzalter – die Ich-Findung

Ihr Kleines ist jetzt mittendrin im sogenannten Trotzalter. Diese Entwicklungsphase beginnt mit etwa anderthalb Jahren und dauert ungefähr zwei Jahre. Diese Zeit ist wichtig für die seelisch-geistige Entwicklung des Kindes. Sein Ich-Gefühl wächst, und damit die Fragen: Wer bin ich? Was kann ich? Was kann ich bewirken? Die Unternehmungslust des Kindes, seine Neugier, sein großer Drang nach Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wird häufig dazu führen, dass es an Grenzen stößt, dass es enttäuscht, wütend oder verzweifelt ist: Da ist der Bauklotz, der immer wieder umfällt, da ist der Schuh, der nicht an den Fuß will ... Wenn Sie nicht gleich verstehen, was es Ihnen sagen will, reagiert es möglicherweise mit einem richtigen Wutanfall. **Hinter den Ausbrüchen steckt ein ernst zu nehmendes Dilemma: ein Widerstreit**

von Gefühlen und das Auseinanderklaffen von Wollen und Können. Gelassenes Abwarten hilft ihm und Ihnen am ehesten. Aber das ist leichter gesagt als getan, wenn das Kind seinen Wutanfall mitten in einem Geschäft hat oder kurz vor der Kasse, an der Sie zahlen müssen. Da kommt bei Ihnen selbst vielleicht Wut hoch oder auch Scham, wenn sich der Gefühlsausbruch in der Öffentlichkeit abspielt. In solchen Situationen kann man nicht einfach abwarten, bis der Sturm sich legt. Da hilft nur möglichst wenig reden und einfach handeln, etwa das Kind auf den Arm zu nehmen. **Vermitteln Sie dem Kind durch Ihre Haltung: Ich weiß, dir ist fürchterlich zu Mute, aber ich bin da und unterstütze dich, und da müssen wir jetzt durch.** Das Kind lernt, darauf zu vertrauen, dass die Beziehung trotz anderer Meinungen stabil bleibt. **Die so genannte Trotzphase ist ein herausforderndes, wichtiges Teilstück auf dem langen Weg in die Selbstständigkeit.**

Mit den Gefühlen im Gleichgewicht sein – So können Sie Ihr Kind begleiten

Kinder brauchen Jahre um zu lernen, mit ihren Gefühlen umzugehen. In der Zeit zwischen ihrem 2. und 4. Lebensjahr wird diese Fähigkeit besonders stark geübt. Zugleich werden auch die Grenzen ausgelotet zwischen dem Ich und dem Du.



Die Gefühlswaage

Ist die Gefühlswaage aus dem Gleichgewicht, reagiert das Kind vielleicht mit Trotzen oder Klammern. Wie überall ist es auch hier für die Eltern wichtig, immer wieder das richtige Maß zu finden.



Ist Ihr Kind momentan mit der ihm angebotenen Selbstständigkeit überfordert, kann es sein, dass es „klammert“, nicht alleine gelassen werden möchte und sehr stark nach Halt sucht.

Wenn Sie dieses Verhalten öfters beobachten, kann es hilfreich sein, zu versuchen, dem Kind noch mehr Halt und Geborgenheit zu geben: Es öfters auf den Arm zu nehmen, wenn es das möchte. Auf einen regelmäßigen Tagesrhythmus zu achten. Rituale einzuführen, die jeden Tag wiederkehren, wie zum Beispiel das abendliche Vorlesen. Ihm nicht zu viele Entscheidungen zu überlassen.



Fühlt sich Ihr Kind eher eingeschränkt, empfindet es seinen Bewegungsspielraum als zu gering, kann sich das darin ausdrücken, dass es häufig trotzig ist oder Wutanfälle bekommt.

In diesem Fall kann es helfen dem Kind etwas mehr Freiheit zu lassen. Zum Beispiel beim Spielen: Das Kind sollte oft selbst entscheiden können, was und wie es spielen möchte. Auch wenn es häufig kleine Entscheidungen treffen darf, kann dies entspannend wirken. Bei vielen Tätigkeiten der Erwachsenen oder der älteren Geschwister mithelfen zu dürfen, kann ebenfalls das Gefühl der Selbstwirksamkeit des Kindes stärken.

INFOS & ANREGUNGEN

- **Trotzreaktionen gehören zur normalen kindlichen Entfaltung.** Sie sind wichtig für die Entwicklung des eigenen Willens und der Fähigkeit, sich für seine Bedürfnisse einzusetzen. Durch eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind unterstützen Sie es am besten in dieser Phase.
- Mancher Wutanfall kann vielleicht noch abgefangen werden, indem Sie versuchen Ihr Kind abzulenken.
- Wutausbrüche passieren, und es darf sie auch geben. Man kann sie selten stoppen, am wenigsten durch Strafen; sie müssen meist langsam abklingen.
- Geben Sie Ihrem Kind zu verstehen, dass Sie seinen Kummer ernst nehmen. Sie können nicht alles aus der Welt schaffen, was es wütend macht. Aber Sie können es dabei unterstützen, mit diesen Gefühlen immer besser umzugehen.
- Kleine Entscheidungen fällen zu dürfen, lieben Kinder in dieser Zeit: Wenn sie zum Beispiel morgens auswählen dürfen, ob sie die lustige Mütze mit den Bären aufsetzen wollen oder die bunte, die so angenehm warm ist. Dabei sollten nicht mehr als zwei Wahlmöglichkeiten geboten werden, das würde das Kind überfordern.
- Wie alle anderen bisher besprochenen Entwicklungsschritte verläuft auch dieser nicht bei jedem Kind gleich. Sowohl die Heftigkeit als auch die Häufigkeit von Wut- und Trotzanfällen sind von Kind zu Kind sehr unterschiedlich.
- **Treten häufig Trotzreaktionen oder Wutanfälle auf, kann es hilfreich sein, genau zu beobachten: Wann verhält das Kind sich so? In welchen Situationen? Gibt es bestimmte Auslöser? Warum zeigt das Kind dieses Verhalten?** Sehr häufig auftretende Wutanfälle können auch ein Alarmsignal sein. Vielleicht hat das Kind das Gefühl, zu wenig Anerkennung und Zuwendung zu bekommen? Vielleicht ist es durch zu hohe Ansprüche überfordert oder wird mit einer neuen Situation nicht fertig, zum Beispiel der Geburt einer kleinen Schwester oder eines kleinen Bruders? Vielleicht hat es auch Sorgen, weil sich die Eltern oft streiten?
- Ebenso kann das Klammern eine Reaktion sein, welche Kinder in dieser Zeit zeigen. Es tritt häufig in Trennungssituationen auf, zum Beispiel, wenn das Kind in die Kindertagesstätte gebracht wird, oder wenn es sich überfordert fühlt. Die Eltern können dem Kind vermitteln: „Wir haben dich lieb.“ „Auf uns kannst du dich verlassen, wir sind für dich da.“ Und: „Du schaffst das!“



Buchtipps:

Heute bin ich ..., von Mies van Hout, Aracari Verlag. Dieses Bilderbuch nimmt einen mit auf eine Reise durch die Welt der Gefühle. Anhand von lustig gezeichneten Fischen regt es an, über Empfindungen zu reden, sie zu benennen und besser zu verstehen.

Ängstlich, wütend, fröhlich sein, aus der Reihe: Wieso? Weshalb? Warum? - junior 32, von Doris Rübel, Ravensburger Buchverlag. Der Kinderalltag ist ein Wechselbad der Gefühle: Jede/r ist mal wütend, mal traurig und jede/r hat auch mal Angst. Doch Gefühle ändern sich oft schnell. Dieses Buch hilft Kindern, ihre eigenen Gefühle und die anderer zu entdecken, zu verstehen und anzunehmen.

Widerstand und Grenzen

Zweijährige brauchen die Erfahrung, dass sie mit ihrem Willen etwas verändern und beeinflussen können. Dabei müssen sie sich auch gegen die nächsten Bezugspersonen durchsetzen. Sie provozieren mitunter ihre Mitmenschen, um herauszufinden: Was kann ich bewirken? Wie wichtig ist das, was ich tue, für andere? Wie sind die Reaktionen, wenn ich etwas tue? Wie weit kann ich mit meinem Verhalten gehen, wo muss ich mich zurücknehmen? Zum Selbstständigwerden gehört es auch, eine eigene Meinung zu haben und seine eigenen Interessen zu vertreten. Sie haben deshalb kein „ungezogenes“ Kind, sondern ein Kind, das sich so verhält, weil es seine Persönlichkeit entwickeln, Möglichkeiten und Grenzen erproben will und muss.

Grenzen zu setzen, „Nein“ zu sagen, ist für Mütter und Väter manchmal gar nicht so einfach: Damit verbunden ist oft die Angst vor Streit, davor, die Liebe des Kindes zu verlieren, seinen Willen zu brechen oder auch die Angst vor den starken Gefühlen des Kindes. Das Kind will und muss Grenzen erfahren, wo sie nötig und vernünftig sind, insbesondere überall dort, wo es gefährdet ist oder andere gefährdet. Dadurch werden klare Verhältnisse geschaffen, in denen es sich frei fühlen kann. Dabei helfen Sie ihm, wenn Sie Humor bewahren, ihm Zeit lassen und Regelungen treffen, die Ihr Kind verstehen kann. Sind solche Regeln vereinbart, sollten Sie diese nach Möglichkeit auch einhalten. Damit vermeiden Sie

zermürbende Machtkämpfe.

Sie sind Ihrem Kind aber auch ein wichtiges Vorbild: **Erfährt es jetzt zum Beispiel, dass es Ihnen wichtig ist, als Familie gemeinsam zu essen, fällt es ihm mit der Zeit leichter, sich an die Regel, bei Tisch sitzen zu bleiben, zu halten. Es ist sinnvoll, dem Kind diese Regeln immer wieder vorzuleben, auch wenn es sie am Anfang vielleicht noch eine Weile nicht befolgen kann: Langsam wird es lernen, sie einzuhalten. Doch bedenken Sie, dass bei Zweijährigen der Entdeckungsdrang noch größer ist als die Selbstkontrolle.** Es ist ja auch rührend zu beobachten, wie manche Kinder, während sie etwas „Verbotenes“ tun, leise mit sich selbst schimpfen: „Nicht machen!“ oder so ähnlich. **Das ist ein erster Schritt zur Selbstkontrolle!**

Wenn Sie ein Verbot aussprechen, wird schon eine Veränderung Ihres Gesichtsausdruckes und des Tonfalls oder die entschiedene Betonung eines Wortes Ihrem Kind zeigen, dass Sie es ernst meinen. Bei einem ständig gereizten Ton oder Schimpfen bei jeder Kleinigkeit kann das Kind nicht mehr unterscheiden, was ernst gemeint ist und was nicht. Aus lauter Verwirrung macht es dann vieles „falsch“.

Wenn Sie merken, dass Sie schnell gereizt auf das Kind reagieren, dann ist es höchste Zeit, für Ihre Entspannung und Entlastung zu sorgen. Manchmal reicht es schon, einen Nachmittag alleine verbummeln zu können oder sich sportlich zu betätigen, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Informationen zu diesem Thema finden Sie auch im 3. Elternbrief im Text „Grenzen setzen“.

Eine Brücke ohne Geländer ist wie Erziehung ohne Grenzen: beides verunsichert.

Starthilfe genügt

Zwei- bis Dreijährige nehmen sich manchmal mehr vor, als sie schaffen können. Da genügt es häufig, ihnen nur so weit zu helfen, dass sie wieder alleine weitermachen können: Wenn Leon seine Schuhbänder nicht aufbekommt, weil sie nass geworden sind, reicht es, sie aufzuknoten, dann kann er die Schuhe doch noch alleine ausziehen und hinstellen, wo sie hingehören. Wenn Mara ihren Pullover nicht über den Kopf bekommt, weil ein Knopf den Ausschnitt einengt, genügt es, diesen zu öffnen. Wenn Aaron sich die Hände waschen soll, hilft vielleicht ein Hocker unter dem Waschbecken: So erfährt Ihr Kind Erfolgserlebnisse. Es macht einen großen Unterschied, ob Bezugspersonen dem Kind alles Schwierige abnehmen, oder ob sie nur so weit helfen, dass das Kind wieder alleine damit fertig wird. Und wenn Ihr Kind zum Beispiel mit Messer und Gabel essen will, wie die Großen – lassen Sie es. Das lernt es am besten, wenn jemand daneben sitzt und ein bisschen aufpasst – nicht, wenn ihm alles aus der Hand genommen wird. Wenn Ihr Kind abtrocknen möchte, kann es dies an Brettchen, Plastikschüsseln und Löffeln üben.

Selbstbewusstsein entsteht

Nun beginnen viele Kinder, von sich in der Ichform zu sprechen. Sie sagen dann: „Ich hab’ Hunger“ und nicht mehr „Lukas Hunger“ wie bis vor kurzem. Mit zweieinhalb Jahren können sich die meisten Kinder schon ein wenig selbst beschreiben: „Ich hab’ braune Augn“, „Ich fahr’ gern Roller“ oder „Ich hab’ eine Schwester und ein’ Bruder“, erzählen sie dann vielleicht. Die meisten Kinder beschreiben sich dabei positiv. In dieser Lebensfreude spiegeln sich unter anderem Ihr liebevoller Umgang und Ihre einfühlsamen Rückmeldungen dem Kind gegenüber wider.

*Alle Gefühle sind erlaubt –
aber nicht alle Handlungen.*

Paula Honkanen-Schoberth



Ein großes Pflaster für kleine Schrammen

Macht Ihr Kind zurzeit aus jeder kleinsten Abschürfung ein kleines Drama? Je mehr dem Kind bewusst wird, dass es ein eigenständiger Mensch ist, desto mehr sorgt es sich um seinen Körper: der muss ja „ganz“ bleiben. Jeder kleine Kratzer, jede Beule und jeder Blutstropfen kann dem Kind wie eine gefährliche Verletzung vorkommen. Es weint also weniger aus Schmerz, sondern aus Angst, dass seinem Körper etwas Schlimmeres passiert.

Nehmen Sie es ernst, leisten Sie erste Hilfe, ein Pflaster beruhigt es meist sofort, weil es das „Loch“ im Körper zuklebt. Behutsam auf die schmerzende Stelle zu blasen und tröstend einen Spruch wie „Heile, heile, Segen, drei Tage Regen, drei Tage Schnee, dann tut es nicht mehr weh“ zu sprechen, kann helfen, den Schrecken zu überwinden.

Einige Kinder steigen auch nicht gerne in die Badewanne, weil es ihnen nicht geheuer ist, dass das Wasser abfließt, und sie Angst haben, ebenfalls in den Abfluss gezogen zu werden. Für manche Kinder sind diese Vorstellungen sehr konkret. **Behutsamkeit hilft, diese Ängste zu überwinden.**



Ich spiele mit Wörtern ...

Ich mag Lieder, Fingerspiele und Spiele mit Wörtern, die keinen Sinn ergeben. Meine FreundInnen und ich sprechen, indem wir Szenen spielen wie zum Beispiel das Abendessen kochen, Autofahren oder ein Haus bauen. Dabei kann eine Decke unser Zelt sein, oder ein Bauklötzchen unser Telefon.*



* Vergleiche: F-NetzNordwestschweiz (HG.), *Wie ich in deiner Obhut wachse*, Basel, siehe auch S. 14, S. 20 und S. 60

Heute, morgen, gestern ...

Zwei- bis Dreijährige leben ganz in der Gegenwart. Ihr Zeitgefühl umfasst etwa 24 Stunden, alles, was danach kommt, ist für sie meist unvorstellbar. Sie orientieren sich in ihrem Zeitgefühl daran, was täglich wiederkommt: morgens aufstehen, abends Zähne putzen und so weiter. „Morgen“ heißt „noch einmal schlafen“. Das Kind sollte nicht mit irgendetwas auf „morgen“ vertröstet werden, wenn nicht wirklich „morgen“ gemeint ist. „Gestern“ ist für das Kind, was vergangen ist, egal ob vor einer Stunde oder vor drei Monaten. Was aber nicht bedeutet, dass es schnell vergisst. Beeindruckende Ereignisse speichert es fest in seinem Gedächtnis. Zum Beispiel den schönen Zoobesuch mit Oma, bei dem es einen kleinen Tiger gesehen hat, aber auch leere Versprechungen und Enttäuschungen. Sie können Ihrem Kind helfen, sich zeitlich zu orientieren, wenn Sie die Angaben mit dem verankern, was es kennt, etwa „Nach dem Frühstück spiele ich mit dir“, statt „später“ oder „gleich“. **Allgemeine und**

unbestimmte Zeitangaben, wie die Erwachsenen sie tausendfach im Alltag benutzen, versteht ein Kind meist noch nicht. Wenn Sie es auffordern: „Mach schnell, wir kommen zu spät!“, dann versteht es zwar Ihren dringlichen Ton, nicht aber, was „zu spät“ bedeutet. Und wenn Sie das Kind rufen und es tönt aus der Spielecke zurück „Gleich!“, dann ist das nur ein Echo, Ihr Echo. „Gleich“ hat es schließlich schon tausendmal gehört: „Gleich komme ich, gleich bekommst du deinen Tee ...“ „Gleich“, das hat Ihr Kind schon begriffen, bedeutet etwas nicht sofort zu tun, bedeutet Aufschub. „Gleich“ bedeutet ebenfalls: Ich hab jetzt Wichtigeres zu tun – auch für Ihr Kind!

Man kann dem Kind auch helfen, ein bestimmtes Zeitgefühl zu entwickeln, indem man ihm zum Beispiel eine Sanduhr gibt: „Wenn der ganze Sand nach unten geronnen ist, werden wir starten.“ Oder man stellt ihm einen Wecker oder zeigt auf eine große Uhr: „Wenn dieser Zeiger da herunter ist, dann gehen wir.“ So kann das Kind sein Spiel auch in Ruhe beenden und wird nicht „herausgerissen“.

Immer mit der Ruhe ...

Als unser Sohn noch klein war, wohnten wir an einer ruhigen Landstraße, etwa 500 Meter vom Postamt und einem Geschäft entfernt. An einem sonnigen Morgen benötigte man etwa zehn Minuten zu Fuß, um die Milch und die Zeitung zu holen. Es sei denn, man hatte ein zweijähriges Kind dabei! Zweijährige denken nicht wie Erwachsene – sie wissen nichts von „langfristigen Zielen“. Sie kümmern sich nicht einmal um die „als nächstes anstehende Aufgabe“. Alles andere, aber nicht das. Über jeden Meter entlang des Weges muss zäh verhandelt werden! Einmal machte ich ein Experiment: Ich gab in allem nach und ließ das Kind alles erforschen – jedes Loch, jeden Graben, jede Pfütze, jeden toten Wurm und jeden Stein. Und so dauerte unser Ausflug zum Postamt geschlagene zweieinhalb Stunden! Das Erstaunlichste: Nach einiger Zeit der Ungeduld machte es auch mir Spaß, alle Kleinigkeiten am Weg neu zu entdecken!

Angst und Alpträume

Kleinkinder haben eine große innere Vorstellungskraft. Ihre Fantasie ist besonders ausgeprägt. Alle Dinge sind für sie lebendig. Das können Sie gut beobachten, wenn Ihr Kind spielt und hingebungsvoll mit dem Holzklötzchen genauso spricht wie mit dem Teddy. Da die Dinge in seiner Vorstellungswelt leben, können sie freundlich sein oder auch bedrohlich. Vor allem in der Dämmerung kann sich ihr Aussehen so verändern, dass sie fremd werden oder sich gar in Furcht erregende Gestalten verwandeln. Auch vertraute Gegenstände, die es in der Dunkelheit nicht sieht, sind für das Kind verschwunden. Es fühlt sich vielleicht verlassen und weint angstvoll nach Ihnen. Die Furcht vor der Dunkelheit kann man einem Kind nicht ausreden oder durch Strenge vertreiben. **Sie können ihm nur versichern, dass Sie es auch im Dunkeln beschützen.** Vielleicht verspürt es mehr Sicherheit, wenn Sie zum Einschlafen die Tür einen Spalt offen halten oder ein kleines Nachtlicht brennen lassen. Auch ein Schmusetier kann das Kind als Beschützer und Tröster empfinden, wenn Sie ihm beim Einschlafen sagen: „Dein Teddy ist bei dir ...“ Ein Zweijähriges kann lebhaftere Träume haben, in denen es all das Neue verarbeitet, das es am Tag erlebt hat. Manchmal wird es vielleicht auch von einem Alptraum geplagt, der es aus dem Schlaf reißt. Da braucht es einfach Trost und Beruhigung, ohne dass Sie es groß bedrängen, doch zu erzählen, was es geträumt hat. **Ihre sanfte Stimme und sachte Berührungen helfen ihm, sich wieder dem Schlaf anzuvertrauen.**

Wussten Sie schon, dass ...

... Kinder im dritten Lebensjahr ihre Gesichtsmuskeln zunehmend kontrollieren können und es ihnen dadurch möglich wird, einen Gesichtsausdruck zu unterdrücken und einen anderen vorzuspielen?

... in diesem Alter das Verständnis für Gefühle anderer Menschen zunimmt und die Kinder empfänglicher für die Feinheiten sprachlicher und nicht sprachlicher Kommunikation werden?

... Einfühlsamkeit gelernt werden muss? Kinder, denen aufmerksam zugehört wird, die erleben, dass ihre Gefühle ernst genommen werden, die Hilfe erfahren, wenn sie darum bitten, wenden diese Erfahrungen auch häufig selbst bei ihren Mitmenschen an.

... Kleinkinder versuchen, das Hören von belastenden Informationen mehr oder weniger wirkungsvoll zu vermeiden oder abschwächen, indem sie ihre Augen schließen, sich abwenden oder sich die Ohren zuhalten?

Ich bewege mich auf neue Art.

Ich trete und werfe einen Ball. Ich stehe auf einem Fuß. Ich probiere, auf den Zehenspitzen zu stehen und zu gehen und vielleicht auch schon, mit beiden Beinen in die Luft zu hüpfen ...



Spielen mit Leidenschaft

Spielen ist Lernen

Greta läuft über den kleinen Hügel zu dem Kastanienbaum. Vorsichtig berührt sie den Kastanienigel und die glatte Kastanie, die zum Teil daraus hervorschaut. Mit zwei Fingern versucht sie den Igel an den Stacheln aufzuheben, aber das gelingt ihr nicht. Sie setzt sich auf den Baumstamm in der Nähe, blinzelt in die Baumkrone und beobachtet dann die Ameisen, die emsig ihren Weg entlanglaufen. Dann bückt sie sich und baut aus feuchter Erde eine kleine Brücke für die Ameisen.

Im dritten Lebensjahr beginnen Kinder immer häufiger zu gestalten: Sie backen Sandkuchen und bauen einfache Türme aus wenigen Teilen. Die Form wird zunehmend deutlicher: häufig ist es gar nicht mehr so schwierig zu erkennen, was das kleine Kunstwerk darstellen soll. Eine ganze Weile vertieft das Kind sich jetzt schon alleine in sein Spiel. Da seine Vorstellungskraft wächst, spielt es

mit Vorliebe „als ob“: Es ahmt die Verhaltensweisen der Erwachsenen nach, liest Zeitung, telefoniert, kocht, geht einkaufen oder in Papis großen Schuhen spazieren. Das Kind nimmt den Teddy auf den Arm und füttert ihn. Und schließlich verwandelt es Dinge. Da wird aus dem Bauklotz ein Auto, aus dem Teddy die Mami. Und es kann auch Dinge „herzaubern“, so tun, „als ob“ es eine Tasse in der Hand hätte; „im Spiel“ fährt das Kind zur Oma oder kommandiert Myriam herum, die Freundin aus der Spielgruppe. Und immer häufiger schlüpft es nun in andere Rollen: Dabei tut es dann so, als wäre es selbst die Mami und der Teddy das Kind. Oder es ist eine Verkehrspolizistin oder ein Verkäufer, bellt wie ein Hund, gibt dem Teddy eine Spritze ... **Es spielt Szenen aus seinem Alltag, und erschafft sich dabei jedes Mal eine neue Welt.** Es experimentiert mit sich und der Umwelt, verarbeitet das Erlebte. Manchmal wird es Ihnen auch Ihr eigenes Verhalten widerspiegeln.

Spielen fordert das Kind in seiner ganzen Person. **Es dient**



der Entwicklung aller Fähigkeiten: der Beherrschung des Körpers und der Sprache, der Wahrnehmung der Umgebung und dem „Großwerden“. Nicht zuletzt bietet das Spiel dem Kind einen gerechten Ausgleich: Da beherrscht es die Welt, ganz im Gegensatz zur Wirklichkeit, wo es für vieles immer noch „zu klein“ ist. Das spielende Kind setzt sich freiwillig bestimmten Regeln aus und erfindet sie neu. Es weiß genau, dass es nur so „tut, als ob“. Das ist eine anspruchsvolle geistige Arbeit, die es verdient, ernst genommen zu werden! **Väter und Mütter können**

gute Bedingungen fürs Spiel schaffen: Zeit, Raum, Alltagsgegenstände, Spielsachen und immer wieder auch das Mitspielen. Sie gewinnen dabei auch selbst: Ein Kind, das spielt und seine Fantasie nach Herzenslust ausleben darf, ist ausgeglichener. Es kann Gefühle und Stimmungen ausleben, die es noch nicht erklären kann. Und findet dadurch immer wieder sein seelisches Gleichgewicht.

INFOS & ANREGUNGEN

- Ein Spiel dauert nur so lange, wie es Spaß macht. Das Kind bewegt sich, wenn es nicht mehr still sitzen mag, malt, wenn es sich vom Toben ausruhen will, plaudert, wenn es genug gebaut hat ...
- Unter den Kindern gibt es ganz unterschiedliche Spielpersönlichkeiten: Das eine liebt mehr die symbolischen Als-ob-Spiele, das andere Bewegungsspiele, ein drittes baut mit Hingabe, und Ihr eigenes Kind verwickelt Sie vielleicht am liebsten in lange Gespräche.
- Das Kind folgt im Spiel seinem inneren Antrieb, auf die Dinge und Menschen seiner Umwelt zuzugehen und mit ihnen umzugehen. Wie nebenbei bewältigt es dabei alle seinem Alter gemäßen Entwicklungsschritte, und zwar im richtigen Tempo, das heißt: in seinem eigenen. Dazu braucht es nicht möglichst viel und teures Spielzeug, sondern viel Spielraum für seine Fantasie und Kreativität.
- **Wenn Sie sich seiner Führung beim Spiel überlassen, wird dies auch für Sie eine spannende Entdeckungsreise in die Welt Ihres Kindes.** Es wird es lieben, wenn sie einfach da sind und ihm aufmerksam zusehen. Braucht es einen kleinen Anstoß zum Spielen, können Sie es zum Beispiel fragen: „Hm, wo könnte der Zug denn hinfahren?“. Oft spinnt das Kind den Faden der Geschichte selbst weiter, zeigt Ihnen ab und zu was und sagt „Papi/Mami schau!“ und versinkt wieder im Spiel.
- Manchmal wechseln Kinder sehr häufig und schnell von einem Spiel zum nächsten und es fällt ihnen schwer, an einer Sache dran zu bleiben. In diesem Fall kann man sie unterstützen, indem man viel Spielzeug wegräumt und dem Kind eine überschaubare Menge an Spielsachen lässt. Wenn dann noch die Mami oder der Papi mit ihm gemeinsam eine Weile in Ruhe spielt, findet das Kind häufig auch wieder zur Ruhe.
- Zweijährige spielen gerne mit Sand und Wasser. Ihren Bewegungsdrang können sie draußen am besten ausleben, und am Spielplatz können sie den anderen Kindern auch immer wieder was abschauen und Freundschaften schließen.
- **Sie lieben jetzt auch Kissen, Decken und Stoffbahnen, mit denen sie Höhlen bauen können und Farben, Stifte, Papier zum Malen, Plastilin oder Ton zum Formen. Ein Korb mit Tüchern, Hüten, und Kleidern zum Verkleiden kann auch so manches Spiel anregen.** Gut geeignet sind Spielmaterialien, die umfunktioniert oder gestaltet werden können und zu kreativem Spiel anregen, wie zum Beispiel verschieden große Schachteln, Klopapierrollen, Wäscheklammern, Dosen, Papier. Dabei muss das Material gar nicht

unbedingt kindgerecht, aber natürlich kindersicher sein. So kann zum Beispiel eine alte Schreibmaschine äußerst interessant sein.

- Sie können mit Ästen einen Slalomlauf im Garten bauen, Ihr Kind Steine in den Bach werfen lassen oder Bälle in einen Kübel. Das alles sowie Hoppe-Reiter-Spiele, Balancieren auf kleinen Mauern, Klettern auf einem kleinen Abhang, Rutschbahn fahren und vieles mehr trainieren das Gleichgewicht.
- Mädchen orientieren sich nun beim Spielen schon unbewusst an ihrer Mutter und den anderen Frauen in ihrem Umfeld, Jungen an ihrem Vater und weiteren männlichen Vorbildern. Beiden sollten nun sowohl eher neutrale Spielsachen wie zum Beispiel eine Speckerbahn oder ein Roller zur Verfügung gestellt werden, als auch eher mädchenstypische **und** jungentypische Spiele. Das gemeinsame Spielen damit kann allen Kindern, ob Jungen oder Mädchen, helfen, unabhängig von ihrem Geschlecht ihre Fähigkeiten, Talente und Wünsche zu entwickeln.
- Einem Kind sollte viel Zeit für freies, spontanes Spiel bleiben, das fördert die Fantasie. Die Spielangebote perfekt zu organisieren, um das Kind optimal zu fördern, bewirkt eher das Gegenteil: Auf Kommando spielt ein Kind nicht, es beschäftigt sich höchstens. Spiel und unterschwelliger Druck oder gar Zwang sind unvereinbar.
- Für Zwei- bis Dreijährige ist es schwer zu begreifen, was wir Erwachsenen unter „Aufräumen“ verstehen. Trotzdem können sie nun langsam ins tägliche Aufräumen miteinbezogen werden: **Das Kind kann sich zwei, drei Dinge merken, die den Alltag erleichtern: Die Jacke an den (erreichbaren) Haken hängen, die Schuhe darunter hinstellen, die Spielsachen in einen großen Korb oder eine Kiste geben ...** So lernt das Kind, dass Aufräumen ihm sein Spiel am nächsten Tag erleichtern kann und sinnvoll ist. Wenn es dann manchmal ein begonnenes Spiel oder Bauwerk über Nacht stehen lassen darf, damit es am nächsten Tag gleich weiterspielen kann, ist das natürlich toll.



Mit Pinsel, Farbe, Schere und Papier, Pfiffige Sachen basteln zum Spielen, Staunen und Bewegen mit Kindern ab 2 Jahren von Gisela Mühlenberg, Ökotopia Verlag. Dieses Buch enthält eine Vielzahl von Anregungen zum Basteln mit Alltagsgegenständen.

Buchtipps:

Guten Tag Blume, ein Naturwerkbuch, von Christine Renzler, Berenkamp Verlag. Die Südtiroler Autorin hat viele Ideen zum Basteln mit Naturmaterialien gesammelt: Sie zeigt, wie aus Löwenzahnblüten Armbänder gebastelt oder Steinmandln und Waldhütten gebaut werden können.

Kinder seid ihr alle da? Lustige Stücke fürs Kasperltheater, praktische Tipps, pfiffige Kasperljausen, von Magdalena Gasser, Athesia Verlag. Dieses Praxishandbuch macht Eltern, Großeltern und ErzieherInnen Mut, einfach hineinzuschlüpfen in die lustigen Kasperlpuppen und mit den Kindern abzutauchen in die Magie der Märchenwelt.

Spielen mit anderen Kindern ...

Zweijährige interessieren sich zunehmend für andere Kinder ihres Alters. Sie wechseln Blicke, zeigen einander Dinge, sprechen miteinander und ahmen einander in vielem nach. So lernen sie, das eigene Verhalten mit dem eines anderen Kindes abzustimmen. Und das ist eine große Leistung: Sie gelingt einem Kind nur dann, wenn es seine Aufmerksamkeit und seine Gefühle ins Gleichgewicht bringen kann. Manchmal kann es auch zu Streitigkeiten kommen, zum Beispiel, weil ein Spielzeug allseits begehrt ist. Kinder lernen erst allmählich, zwischen mein und dein zu unterscheiden und zu akzeptieren, dass Dinge, die ihnen gefallen, auch anderen gehören können. Im Laufe des dritten Lebensjahres lernen die meisten Kinder das Tauschen und Leihen als soziale Formen des Miteinanders. Häufig geben sie aber nur dann bereitwillig ab, wenn sie darum gebeten werden.

Es gibt kein Alter, in dem alles so irrsinnig intensiv erlebt wird wie in der Kindheit. Wir Großen sollten uns daran erinnern, wie das war.

Astrid Lindgren

Streit zwischen Kindern – einmischen ja oder nein?

Manchmal kann es zwischen Kindern ganz schön zur Sache gehen: Da wirft das eine dem anderen Sand ins Gesicht, das andere wehrt sich und schlägt mit der Schaufel um sich, dabei stört es sich nicht daran, das andere damit „zufällig“ zu treffen ... Je nachdem, in welcher Rolle sich das eigene Kind gerade befindet, leidet das Herz mit dem Opfer oder man schämt sich für die kleine Angreiferin oder den kleinen Angreifer. **Meist sehen diese Auseinandersetzungen jedoch dramatischer aus, als sie für die Kinder wirklich sind.**

Wenn Sie sich nicht sofort einmischen, haben die Kinder vielleicht bald selbst schon eine Lösung gefunden. **Manchmal geht es jedoch nicht ohne Ihre Hilfe: Dann können die Streitenden einfach auseinander genommen und getröstet werden, ohne zu werten oder Stellung zu beziehen.** Sie können ihnen dann auch Lösungen vorschlagen: Etwa das Bilderbuch, um das eben gestritten wurde, gemeinsam anzuschauen oder, statt auf die Schaufel zu bestehen, den Eimer zu nehmen oder ein zweites Auto zu suchen. Wahrscheinlich lehnt es solche Angebote anfangs öfters ab, denn Kinder lernen erst allmählich etwas abzugeben oder zu tauschen.

Auch wenn Sie es kaum aushalten, dass gerade Ihr Kind seinen Besitz mit Zähnen und Klauen verteidigt, zwingen Sie es nicht, „schön lieb“ zu sein und sein Spielzeug herzugeben. **Die Erprobung der Selbstbehauptung und der Besitz-Verteidigung beginnt nun auch gegenüber anderen gleichaltrigen Kindern.** Wenn solche Selbstbehauptung scheitert, flüchtet sich das Kind wahrscheinlich in Ihre Arme und sucht Trost und Ermutigung. Viele Eltern sind verunsichert, wenn sie sehen, dass sich ihr Kind gar nicht durchsetzen kann oder will. Zum Beispiel wenn sie beobachten, dass es sich immer jedes Spielzeug ohne Protest abnehmen lässt.

Wie jede Entwicklung setzt natürlich auch die der Selbstbehauptung früher oder später ein und ist je nach Persönlichkeit der Kinder unterschiedlich ausgeprägt. **Solange keine Signale kommen, dass es von Ihnen Beistand in dem Konflikt möchte, sollten Sie sich zurückhalten.** Wenn Sie aber merken, dass es bei seinem Versuch, sich zu behaupten, ein wenig Ermutigung braucht, dann geben Sie ihm die gewünschte Unterstützung; etwa, indem Sie ihm den Rücken stärken und es auffordern, zu dem anderen Kind, das ihm seinen Teddy entreißen will, „Nein!“ zu sagen und den Teddy gut festzuhalten.

Eltern sind dazu da, Schutz und Ermutigung zu geben. Wenig sinnvoll ist es jedoch, wenn die Eltern sich ständig stellvertretend für ihr Kind durchsetzen, bei jeder Auseinandersetzung

eingreifen, um ihm zu helfen. **So wie ein Kind kaum körperliche Selbstsicherheit erlangen kann, wenn ihm jeder Stolperstein aus dem Weg geräumt wird, so wird es auch wenig Selbstbewusstsein entwickeln können, wenn die Eltern jeden Konflikt regeln.**

Wenn kleine Mädchen oder Buben streiten, sind sie nicht böse; auch aggressive Gefühle gehören zum Menschen. **Wenn Ihr Kind einem anderen wehtut, mit einem harten Gegenstand nach ihm schlägt oder es beißt, dann greifen Sie ein, rasch und bestimmt.** So wie Sie es ja auch davon abhalten, sich selbst zu schaden oder wehzutun, etwa wenn es auf eine heiße Kochplatte greift oder mit einem scharfen Messer hantiert. Klarheit ist wichtig: „Nein, nicht, das tut dem Kind weh!“ Beschimpfungen haben aber wenig Sinn.



Alleine an- und ausziehen

Ein beliebtes Spiel ist für das Kind, sich selbst an- und auszuziehen. Der erste Versuch gilt meist den Strümpfen und Schuhen. Das kann für Sie zur Geduldprobe werden, besonders wenn Sie es eilig haben und Ihr Kind jede Hilfe entschieden ablehnt. Schuhe mit Klettverschluss können hilfreich sein, ebenso Röcke oder Hosen mit einem elastischen Bund. Manchmal verlangt es Ihre Hilfe auch bei Sachen, die es schon ganz gut alleine kann. Helfen Sie ihm ruhig, wenn es danach fragt. Auch ein Kind, das gewöhnlich sehr auf seine Selbstständigkeit pocht, braucht ab und zu den Beweis, dass Papi oder Mami da sind.

Ich finde heraus, wie die Welt funktioniert...

Vielleicht kann ich schon ein paar Spielsachen sortieren, zum Beispiel alle Autos oder alle Plüschtiere zusammenlegen. Ich kann sogar mein Lieblingsspielzeug in einem Sack finden, obwohl ich es gar nicht sehen kann.



Wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt. Was auch geschieht, was man auch erlebt, man hat diese Welt in seinem Innern, an die man sich halten kann.

Astrid Lindgren

Die Sauberkeitsentwicklung

Ich brauche keine Windel mehr

„Was ist das?“ fragt Carlo verwundert seine Mami. Er ist mit seiner Mutter im Bad, und sie zeigt ihm ein rotes Töpfchen. Immer wieder meint sie bedeutungsvoll: „Aa“. Carlo staunt und denkt: „Was will Mami mit diesem eigenartigen Ding? Und was ist eigentlich „Aa?““

Für Kleinkinder ist das „Windelgeschäft“ die natürlichste Sache der Welt, schließlich kennen sie kein anderes. Ihr Kind hat wahrscheinlich nicht die leiseste Ahnung, was Sie von ihm wollen, wenn Sie ihm das erste Mal das Töpfchen zeigen. Bis zu einem Alter von etwa eineinhalb Jahren ist ihm sein großes wie kleines Geschäft nicht wirklich bewusst, da es noch keine Kontrolle über seinen Schließmuskel hat. Auch wenn es beginnt, seine Ausscheidungen zu bemerken, dauert es meist noch eine ganze Weile, bis es eine Verbindung herstellen kann, zwischen dem Drang, den es gespürt hat, und dem, was es „gemacht“ hat. Erst wenn ihm bewusst wird, dass es seinen Schließmuskel spannen und entspannen kann, ist

es sinnvoll, ihm den Zweck des Töpfchens zu erklären. **Sauber werden ist eine Entwicklungs- und Lernphase wie jede andere auch: das Laufen lernen, Sprechen lernen oder das Essen mit einem Löffel.** Wie bei all diesen Reifungsprozessen folgt jedes Kind auch hier seinem ganz persönlichen Entwicklungstempo. In der Regel wird es von alleine sauber und trocken, sobald es reif dafür ist. Manche beginnen früher, etwa um den zweiten Geburtstag herum, andere lassen sich noch ein, zwei Jahre Zeit. Diese überraschen ihre Eltern aber dann häufig damit, dass sie von einem Tag auf den anderen sauber sind. Bei manchen Kindern geht ab und zu noch was daneben, denn die Fähigkeit der Kontrolle ist lange Zeit großen Schwankungen unterworfen. **Auch wenn es oft geklappt hat, heißt das nicht, dass ein Kind schon „kann, wenn es nur will“.** Die körperlichen Reifungsprozesse brauchen ihre Zeit. Eltern können sie nur unterstützen und liebevoll begleiten. Erst ab vier, fünf Jahren können die meisten Kinder Stuhlgang und Urin so weit kontrollieren, dass auch bei Müdigkeit oder Spielbegeisterung nichts mehr passiert.



INFOS & ANREGUNGEN

- Kinder beobachten ihre Eltern und Geschwister genau: auch auf deren Weg zur Toilette. So entsteht das Interesse, es ihnen nach zu machen. Zeigt das Kind sich interessiert, ist dies ein guter Zeitpunkt, es mal mit dem Töpfchen zu versuchen.
- Ab ungefähr zwei Jahren beginnen viele Kinder, sich der Vorgänge im Körper bewusst zu werden. Wenn Sie Ihr Kind jetzt auf das Töpfchen (oder auf die Toilette mit einem Kinder-Einsatz) setzen, erlernt es leichter den Zusammenhang zwischen „Geschäft“ und Töpfchen.
- **Man sollte dem Kind von Anfang an erklären, worum es überhaupt geht: Sie können ihm die schmutzige Windel zeigen, sagen, was das ist – und dass das Häufchen jetzt langsam in den Topf oder ins Klo gemacht werden könnte.** Kennt das Kind ein einfaches Wort für den Stuhlgang – hier hat wohl jede Familie ihren eigenen Ausdruck – kann es sich leichter selbst melden. Mit Hilfe eines Fußschemels kann es selbst zur Toilette mit Kinder-Einsatz hochklettern, das entspricht seinem Bedürfnis nach Selbstständigkeit.
- Für ein Kind sind Ausscheidungen nichts Schmutziges, sondern etwas Interessantes, auf das es stolz ist. Sie können es loben und ihm behutsam zeigen, was nun damit passiert. Es kann auch schon selbst lernen, die Spülung zu bedienen.
- Wundern Sie sich nicht, wenn Ihr Kind die Ausscheidung am Anfang zurückhält: Zuerst übt und erlernt es das Zurückhalten, dann das Loslassen. Genauso wie mit den Händchen: Babys können erst greifen und halten, dann erst loslassen. Mit dem Töpfchen-Gehen lernt das Kind auf körperlicher Ebene, was es zurzeit auch sonst gerade gerne übt: festhalten und loslassen. Kinder erleben ein angenehmes Gefühl im Analbereich beim Loslassen, deshalb ziehen sie sich gerne zurück und möchten häufig nicht gleich gewickelt werden.
- **In der Übergangsphase braucht es Geduld: Dazu gehört, dass sich das Kind anfangs häufig erst meldet, wenn es zu spät ist. Oder dass es nicht die ganze Nacht hindurch trocken bleiben kann. Schimpfen oder Strafen hilft nichts, das Kind hat das nicht unter Kontrolle.**
- Zu viel Lob über einen „Treffer“ macht aus dem Töpfchengang etwas Außergewöhnliches, zu wenig kann dagegen entmutigen – ein Mittelweg ist wohl am besten. Geben Sie Ihrem Kind bei einem Erfolgserlebnis vor allem das Gefühl, etwas richtig gemacht zu haben und loben Sie es, ohne zu übertreiben. Und: Verlieren Sie Ihren Humor nicht. Schließlich bleibt der Trost, dass wir es bisher noch alle gelernt haben!
- Auch später, wenn das Kind windelfrei ist, kann es zu Rückfällen kommen, zum Beispiel bei Erkrankungen oder Veränderungen im Leben.



Buchtipp:

Moritz Moppelpo braucht keine Windel mehr, Ein Spielbuch mit vielen Klappen von Hermine Stellmacher, ArsEdition. Moritz Moppelpo möchte gerne seine Windel behalten - ist doch viel praktischer! Nur beim Fangen spielen ist er immer der Langsamste ... ob er es vielleicht doch mal ohne versuchen sollte?

Ich habe schon sehr früh ein feines Gespür dafür, was mein Körper jetzt braucht, was ihm gut tut. Ihr könnt mich dabei unterstützen, wenn Ihr mich zum Beispiel fragt: „Ist dir warm genug, oder brauchst du eine Jacke?“ „Musst du auf den Topf?“ und auf meine Fähigkeit vertraut, das selbst zu spüren.

Ruhig und langsam die Natur sich selber helfen lassen und nur sehen, dass die umgebenden Verhältnisse die Arbeit der Natur unterstützen, das ist Erziehung.

Ellen Key



Stress beim Einkaufen

Ich muss noch schnell in die Bäckerei

Fürs Mittagessen fehlt noch das Brot. Jan beschließt, noch schnell in den nahen Supermarkt zu gehen und einzukaufen. Er zieht den Kleinen noch schnell eine Jacke an – und ab geht's. Kaum sind die ersten Schritte durch die Eingangstür getan, fällt Sebastian ein, dass es hier guten Käse gibt: „Käse!!!“ „Nein, jetzt nicht – wir holen heute bloß ein Brot und sind wieder weg ...“ „Käse haben!“ „Nein, jetzt nicht ...“ „Papiiii – Käse !!!“ Die ersten Leute drehen sich um, ein Verkäufer schaut etwas irritiert ... „Also schön – eine Scheibe.“ Fürs erste herrscht Ruhe, Sebastian und sein Schwesterchen Emma kauen genüsslich. Auf dem Weg zur Kassa versucht Jan seine Kleinen abzulenken: „Schaut mal, die Frau dort hinten hat einen ganz großen Hut auf!“ Leider ohne Erfolg: „Schokolade!!!“, „Schokolade!!!“, „Nein – morgen wieder, mein Schatz.“ „Papiiii!!!“ Jetzt hat auch Emma

etwas dazu zu sagen, spuckt den Schnuller aus und meldet sich lautstark zu Wort ...

Mit einem oder mehreren Kindern einkaufen zu gehen, kann mitunter sehr anstrengend werden, besonders, wenn sie nicht mehr im Einkaufswagen sitzen wollen. Für die Kleinen ist das Geschäft eine große, spannende Welt voller toller Dinge, die es zu entdecken gilt. Hinter jeder Kurve findet sich etwas Neues, unbekannte Gegenstände, große bunte Schachteln und Tüten mit interessantem Inhalt. Da ist es kein Wunder, wenn sie herumlaufen, nach diesem und jenem greifen und es nicht zurücklegen wollen ...Vielleicht haben Sie auch Mühe, Ihr Kind im Gewimmel des Supermarktes im Auge zu behalten. Vor allem das Warten in der Schlange vor der Kasse kann nervenaufreibend werden. In Augen- und Griffhöhe des Kindes sind vor allem jene Waren ausgestellt, die Kinderherzen höher schlagen lassen. Die



GeschäftsbesitzerInnen wissen, dass vor der Kasse einiges noch schnell und etwas unüberlegt mitgenommen wird. Oder dass Eltern den Kampf mit einem quengelnden Kind aufgeben und eine der verführerischen Sachen, meist irgendeine Süßigkeit, doch im Einkaufswagen landet, um das Kind ruhig zu stellen. Schließlich beobachten schon alle anderen in der Schlange neugierig bis missbilligend die Szene! Wie aber gegenüber dem Kind reagieren? **Je ruhiger und entschiedener Sie bei Ihrem Nein bleiben, desto besser, auch wenn das Kind weiterbrüllt. Wenn Sie einmal ja, einmal nein sagen, wird es immer wieder versuchen etwas zu bekommen.** Es ist schwer für ein Zwei- bis Dreijähriges, auf die Erfüllung eines Wunsches zu verzichten, wenn sie so greifbar ist. Es versteht ja auch noch wenig, was kaufen oder bezahlen bedeutet. Aber Sie können anfangen, es ihm zu erklären. **Vielleicht können Sie auch schon vor dem Einkaufen ausmachen, dass es sich einen Joghurt aussuchen darf. Oder auswählen kann, welches Obst heute eingekauft wird.** Oder Sie besprechen vor dem Einkauf, ob Sie ihm heute etwas kaufen oder nicht. Wenn die Abmachung

„nein“ war, wird es vielleicht dennoch im Laden darauf bestehen. Nicht, weil es Sie ärgern will, sondern weil der Wunsch übermächtig wird oder es nicht mehr an die Abmachung gedacht hat. Wenn es das Überraschungsei sogar freiwillig wieder zurückgelegt hat, verdient es ein ganz dickes Lob. Dieser Verzicht ist eine riesengroße Leistung!

Es kann passieren, dass Sie Ihr Kind im Gewühl des Kaufhauses plötzlich aus den Augen verlieren, obwohl Sie ihm eindringlich gesagt haben: „Bleib hier!“ Gerade stand es noch neben Ihnen und jetzt ist es verschwunden. Möglichst ruhig bleiben und jemanden vom Verkaufspersonal informieren, der eventuell eine Durchsage veranlasst, ist hier häufig der beste Weg. Meist werden Sie Ihr Kind schon hinter dem nächsten Stand wieder finden. Schimpfen Sie dann nicht mit ihm, sondern nehmen Sie es tröstend in die Arme, wenn es Sie auch schon vermisst hat. **Ein Zweijähriges weiß noch nicht, dass es für die Eltern unsichtbar ist, wenn es um die nächste Ecke biegt,** und es kann auch den Rückweg nicht mehr finden, vor allem dort nicht, wo sich viele Menschen bewegen.

INFOS & ANREGUNGEN

- **Manchmal ist es vielleicht besser, sich zu überlegen, ob das kleine Kind bei einem Elternteil zu Hause bleiben kann, während der andere einkauft: Zum Beispiel, wenn man es sehr eilig hat, im Geschäft voraussichtlich viel los sein wird, die stickige Luft und die langen Warteschlangen vor den Kassen einem viel Geduld abverlangen werden.** Gibt es diese Ausweichmöglichkeit nicht, lässt sie sich vielleicht organisieren: mit Hilfe von Großeltern, Freunden oder Freundinnen, oder indem man sich mit anderen Eltern zusammentut, reihum einen „Einkaufsdienst“ organisiert und abwechselnd die Kinder übernimmt.
- **Es ist günstig, den Einkauf mit dem Kind nach dessen Essens- und Schlafenszeiten zu planen. Für ein satt, ausgeruhtes Kind ist es einfacher, die vielen Eindrücke gut zu verarbeiten.** Für Kinder, die unterwegs doch Hunger haben, kann von zu Hause eine Kleinigkeit mitgenommen werden, ein Apfel, etwas Brot oder Ähnliches. Sonst gelingt es dem Kind vermutlich, Sie zu Keksen oder Süßigkeiten zu überreden. Beim nächsten Einkauf wird es Ihr Kind dann wahrscheinlich erneut versuchen.
- Es kann auch günstig sein, in der Mittagszeit einzukaufen: Vielleicht ist der Partner/die Partnerin oder eine Nachbarin zu Hause und kann auf das Kind aufpassen? Meist sind wenig Leute im Geschäft, und der Einkauf ist schnell gemacht ...
- **Kinder lernen beim Einkaufen sehr viel, ohne dass sie sich dessen bewusst sind: das geplante Vorgehen – zum Beispiel, indem man vor dem Einkauf gemeinsam einen Einkaufszettel schreibt, die Vielfalt der Lebensmittel, die Bedeutung des Geldes und vieles mehr. Ihre Erklärungen dazu erweitern das Wissen**

und den Wortschatz des Kindes. Vielleicht kann das Kind schon einfache Lebensmittel aus den Regalen holen, auf das Band an der Kassa legen und nach dem Zahlen in die Tasche packen? Ihr Kind ist beschäftigt, zufrieden und stolz auf seine Selbstständigkeit.

- Vielleicht können Sie auch gemeinsam die Äpfel abwägen, und erklären, warum Sie etwas einkaufen – und warum etwas anderes nicht: „... schau mal, diese Karotten sind so schön frisch, die nehmen wir für die Suppe mit. Salat brauchen wir heute keinen, davon haben wir noch genug zu Hause.“ Wenn die Kleinen dann ein wenig älter werden, ist es umso leichter, auch die Geldfrage mit ihnen zu besprechen: also zum Beispiel verständlich zu machen, dass man nicht die Regale leer kaufen kann. Dass sie sich aber für einen bestimmten Betrag etwas aussuchen dürfen und die Schokolade erst nach dem Bezahlen gegessen werden darf.
- Kinder sehen beim Einkaufen oft Neues und möchten es dann auch haben. Vielleicht haben Sie auch Freude daran, ein oder zwei neue Produkte auszuprobieren? Legen Sie aber für sich selbst fest, welchen Wünschen Sie nachgeben möchten und welchen nicht. Sie bestimmen, was in den Einkaufswagen kommen soll.
- **Kinder lernen von ihren Eltern. Wenn sie sehen, dass Mami und Papi meist gut abwägen, was sie in den Einkaufswagen geben, werden sie das später wahrscheinlich auch machen.**



Er leidet an chronischem Eismangel.

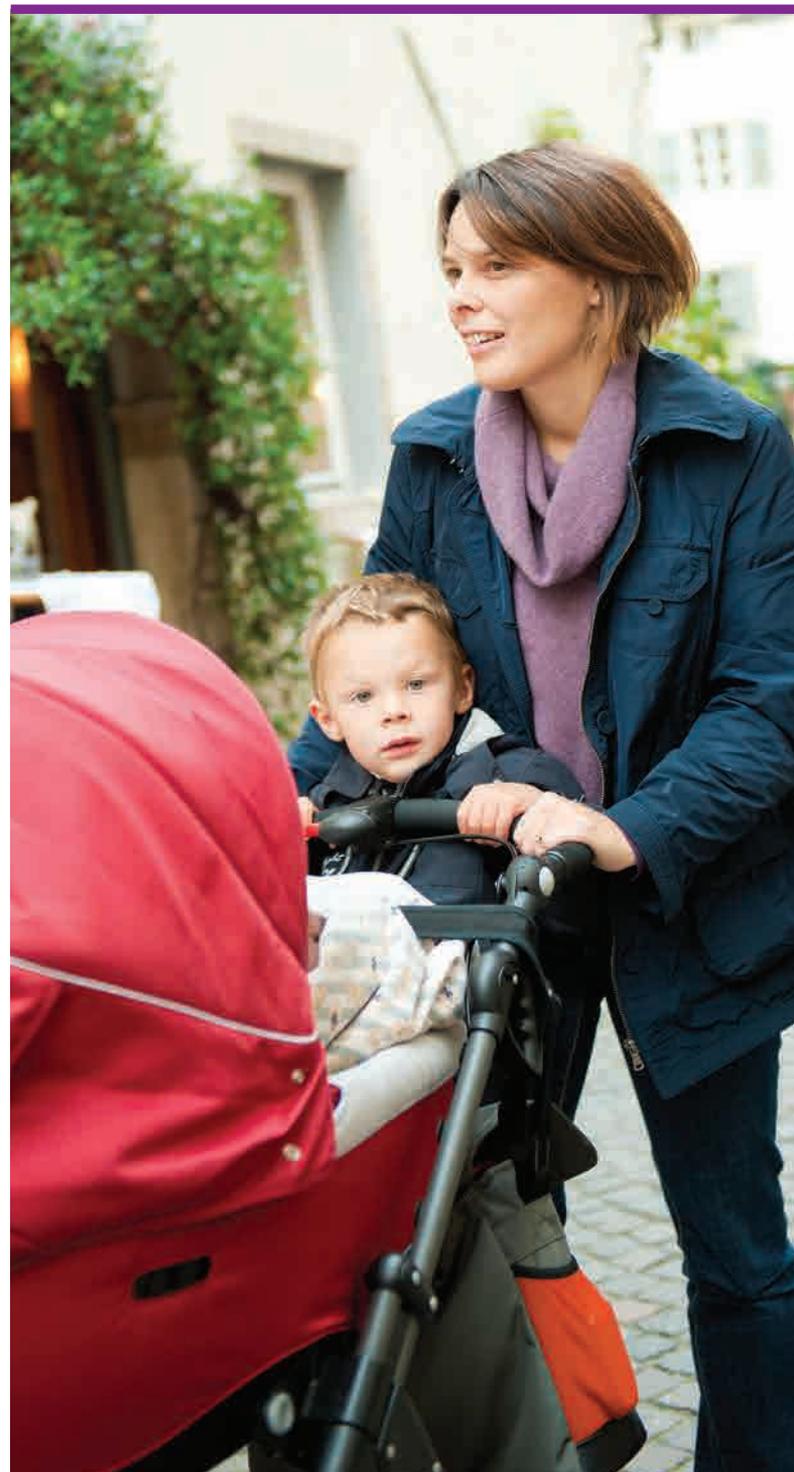
Sicherheit auf der Straße

Bei Rot musst du warten, bei Grün darfst du starten ...

In der linken Hand die Einkaufstasche, an der rechten Hand Mia, zweieinhalb Jahre alt und schon recht gut zu Fuß, geht Paul den Gehsteig entlang. Auf der anderen Straßenseite sehen sie Lucia, die beste Freundin von Mia, mit ihrer Mutter. Jauchzend und ohne einen Blick nach rechts und links zu werfen, reißt Mia sich los und will Lucia entgegenlaufen. „Halt!“, ruft Paul, und kann sie gerade noch an der Jacke fassen, bevor ein Auto im letzten Moment zum Stehen kommt. „Noch mal gut gegangen!“, meint Lucias Mutter. „Ja, zum Glück! Aber das geht einfach nicht, Mia, auf der Straße musst du bei mir bleiben!“, ärgert sich Paul.

Leider passieren auf unseren Straßen immer wieder Unfälle mit Kindern. Auch wenn es manchmal notwendiger wäre, Auto- und RadfahrerInnen zu mehr Rücksicht anzuhalten: Kinder sind die schwächsten und verletzlichsten Verkehrsteilnehmer und müssen schon von klein auf lernen, die wichtigsten Regeln im Straßenverkehr einzuhalten. Das ist besonders wichtig, da sie das Geschehen auf der Straße ganz anders wahrnehmen als Erwachsene: Sie sind klein, können über parkende Autos nicht hinwegsehen und kommen überhaupt nicht auf den Gedanken, dass sie nicht gesehen werden, wenn sie hinter einem Auto stehen. **Kleinkinder haben einen engeren Blickwinkel als Erwachsene und bemerken seitlich herankommende Fahrzeuge daher erst später; sie können noch nicht gut einschätzen, woher ein Geräusch kommt und erkennen oft nicht rechtzeitig, aus welcher Richtung es hupt. Kleine Kinder können ein fahrendes Auto nicht von einem stehenden unterscheiden und sie können noch lange nicht einschätzen, wie schnell ein Auto sich nähert.** Auch ihre Körperbeherrschung ist noch nicht ausgereift. Ein zwei- bis dreijähriges Kind kann zum Beispiel aus dem Laufen heraus nicht auf Antrieb stoppen. Wenn es also über die Straße rennt und Sie schreien, dass es stehen bleiben soll, gelingt ihm das meist gar nicht. Es

kann sich auch nur kurze Zeit konzentrieren. Das reicht meist nicht einmal aus, um die Straße zu überqueren. Außerdem sind Kinder häufig überfordert, wenn sie auf mehrere Dinge gleichzeitig achten müssen. **Wenn Sie sich mit Ihrem Kind im Straßenverkehr bewegen, braucht es klare Anweisungen und Ihr klares Verhalten.**



INFOS & ANREGUNGEN

- Die wichtigste Regel im Straßenverkehr lautet: **Nur bei grüner Ampel die Straße überqueren.** Immer! Auch wenn das Kind im Buggy sitzt.
- Sie können es auf das rote und grüne Licht aufmerksam machen und anfänglich immer laut sagen: „Jetzt ist Grün, jetzt können wir gehen.“ Oder: „Es ist Rot, wir müssen stehen bleiben.“ Allmählich kann das Kind ermuntert werden, selbst aufzupassen und zu sagen, bei welcher Farbe die Straße überquert werden kann.
- Und noch etwas gehört dazu: **Auch bei einer grünen Ampel immer nach rechts und links zu schauen, bevor die Straße überquert wird. Anfangs am besten deutlich und übertrieben zeigen wohin, damit das Kind es auch sieht:** Gerade wenn keine Zebrastreifen auf der Straße sind, ist es wichtig, auf dem Gehsteig anzuhalten und zu überprüfen, ob die Fahrbahn frei ist. Auch wenn Sie selbst denken, dass Sie übertrieben handeln, ist es für Ihr Kind gerade richtig. Denn was Sie mit einem schnellen Blick erfassen können, bedeutet für Ihr Kind oft noch große Mühe.
- Wo immer vorhanden, sollte der Zebrastreifen zum Überqueren der Straße genützt werden, auch wenn das ein kleiner Umweg ist. **Diese Minuten, die Sie für die Sicherheit Ihres Kindes opfern, können lebensrettend sein!** Dabei sollte das Kind auf den Zebrastreifen aufmerksam gemacht werden, und ihm erklärt werden, wozu dieser da ist. Und selbstverständlich sollten Sie es **immer fest an der Hand halten, wenn Sie eine Straße überqueren.**
- **Schärfen Sie Ihrem Kind deutlich ein, dass es niemals allein auf die Straße laufen darf. Auch einem Ball nachzulaufen oder andere Kinder zu schubsen ist auf der Straße gefährlich.**
- **Wichtig ist auch, nichts zu tun, was das Kind nicht nachmachen soll!** Sie sind das Vorbild, auch jeden Fehler ahmt das Kind nach. Und selbst wenn Sie Ihr eigenes Kind nicht dabei haben, sollten Sie nicht bei Rot über die Ampel gehen, denn auch andere Kinder können Sie dabei beobachten.
- **Wenn Sie Ihr Kind im Auto mitnehmen, sollten Sie es immer angeschnallt im Kindersitz transportieren.** In Konsumenten-Zeitschriften oder bei der Verbraucherzentrale kann man sich darüber informieren, welche Kindersitze für die Körpergröße des Kindes am sichersten sind. Nur richtig angebrachte Sitze schützen! Und der Gurt am Kindersitz muss verlässlich jedes Mal gesichert werden, bevor man losfährt. Dieser kleine Handgriff kann Leben retten.
- **Auch auf dem Fahrrad sollte das Kind in einem sicheren Kindersitz seinen Platz finden. Noch einen Helm auf den Kopf, dann kann es losgehen.**

Weitere Informationen bietet der Verein „Sicherheit für Kinder und Jugendliche in Südtirol“, die Adresse finden Sie im Adressenverzeichnis.



Buchtipps:

Jakob passt auf im Straßenverkehr, Carlsen Verlag. Ein Buch mit vielen Klappen, das auf sehr einfache Art und Weise die wichtigsten Verkehrsregeln vermittelt.

Pass auf im Straßenverkehr, aus der Reihe „Wieso? Weshalb? Warum?“, von Angela Weinhold, Ravensburger Verlag. Dieses Buch zeigt auf unterhaltsame Weise viele verschiedene Situationen im Straßenverkehr und den Umgang damit.

Mit Händen und Füßen sprechen ...

Jetzt versteh' ich schon so viel!

„Oma mach Heia.“, „Leonie isst mhh (Nudeln)“, „Anni Pipi machen“, so geht das den ganzen Tag. Tobias gibt zu allem seinen Kommentar ab. Maria, seine Mutter, ist manchmal ganz schön gefordert: „An manchen Tagen komme ich kaum dazu, in Ruhe über etwas nachzudenken, weil Tobias mich die ganze Zeit etwas fragt oder mir etwas erzählen möchte. Manchmal höre ich, dass Kinder viel leichter und schneller als Erwachsene Sprachen lernen – trotzdem steckt jahrelange Geduld und Übung dahinter.“

Das dritte Lebensjahr ist für die Sprachentwicklung von Kindern sehr bedeutend. Neue Wörter saugen sie nur so auf und üben immer wieder, sie auszusprechen. Kinder dieses Alters verstehen bereits viel mehr als sie selbst sagen können. So reagieren sie auf einfache Anforderungen und Fragen, zum Beispiel: „Setz dich bitte auf den Stuhl.“ Oder „Holst du deine Schuhe?“. Sie benennen nicht mehr nur Dinge wie „Ball“ oder „Puppe“, sondern beginnen

auch Verben wie „trinken“, „aufmachen“ zu gebrauchen. Die Geschwindigkeit kann dabei von Kind zu Kind sehr unterschiedlich sein. Manche Kinder erzählen schon in Zwei- und Dreiwortsätzen, andere lassen sich da noch ein bisschen mehr Zeit. Viele Wörter werden noch nicht richtig ausgesprochen, so heißt die Banane noch häufig „Nane“, oder schlafen „lafen“. Viele Zwei- bis Dreijährige zeigen großes Interesse an allem, was mit Sprache zusammenhängt, sie lieben kleine Gespräche, Lieder, Reime und Bücher. Meist erzählen sie vor allem von dem, was sie umgibt, was zu ihrer unmittelbaren Gegenwart gehört. Für die Umgebung des Kindes ist diese Zeit sehr intensiv: Für Mami, Papi, Geschwister und andere Bezugspersonen steht sehr viel Zuhören, Fragen stellen und beantworten, Bücher vorlesen und kleine Geschichten erzählen auf dem Programm. Dadurch lernt das Kind zahlreiche Wörter kennen, deren Sinn verstehen und sie langsam zu kleinen Sätzen zusammensetzen. Zwei- bis Dreijährige können auch schon bestimmte Zuordnungen vornehmen: So verstehen sie, dass sie selbst und ihre Geschwister zu



den „Kindern“ gehören, die Eltern und Großeltern zu den „Erwachsenen“. Kleine Sätze wie „Dominik esset“, „Ich denke“, „viele Mause“ zeigen, dass ihnen nun einfache grammatikalische Regeln der Sprache bewusst werden und sie versuchen, sie umzusetzen. Der Bitte: „Bringst du bitte Mami die Zeitung und machst dann die Tür zu?“, wären sie noch vor einigen Monaten eher verständnislos gegenübergestanden. Nun aber beginnen sie, auch komplizierte Aussagen zu verstehen und vielleicht, wenn sie Lust dazu haben, auch auszuführen. Die Sprachentwicklung ist von

der gesamten Entwicklung nicht zu trennen. Daher ist das „Mit-Händen-und-Füßen-sprechen-Lernen“ durchaus wörtlich gemeint: **Viel körperliche Bewegung und Toben gehört dazu. Zwischen den Händen und dem Sprachzentrum im Gehirn gibt es so etwas wie einen direkten Draht. Selbst wenn ein Kind „nur“ malt, hat das auch Einfluss auf die Entwicklung seiner Sprachfähigkeit.**

Bitte hör mir zu, gib mir Gelegenheit zu erzählen.

Bitte erzähle mir, was du gerade tust, zum Beispiel mich anziehen, das Essen für uns vorbereiten und was wir gemeinsam sehen – wenn wir spazieren gehen oder Auto fahren.

Bitte stelle mir dabei Fragen: „Siehst du das Tier dort? Wie heißt denn das?“ „Welche Farbe haben denn deine Socken?“ und beantworte meine Fragen wenn ich zum Beispiel auf etwas zeige und frage „Das?“.

Bitte schau mit mir oft Bücher an. Die sind so bunt und interessant für mich. Und ich bin dir so gern nahe und lerne vieles dabei.

Bitte sprich in vollständigen Sätzen mit mir. Ich höre dir genau zu, wie du sprichst, so kann ich vieles lernen.

Bitte kritisiere und korrigiere nicht meine Fehler: Ich lerne das Sprechen erst. Wenn du die Wörter einfach richtig wiederholst, kann ich sie mir am besten merken.

Freu dich an meinen kreativen Wortschöpfungen.



Hörst du mir gut zu?

Hören der Vater, die Mutter und die anderen nahen Bezugspersonen des Kindes ihm aufmerksam zu, wenn es etwas erzählt, so fühlt es sich verstanden und wertgeschätzt. Das Kind nimmt wahr: „Meine Eltern interessiert, was ich sage und tue.“ Das führt zu einem Gefühl der Selbstwertschätzung und der Selbstsicherheit.

Gut Zuhören bedeutet:

- sich Zeit zu nehmen, wenn das Kind etwas erzählt,
- es anzuschauen,
- es nicht zu unterbrechen,
- wirklich interessiert daran zu sein, was das Kind erzählt.

Es bedeutet auch:

- nachzufragen, wenn man etwas nicht verstanden hat,
- eventuell zu wiederholen, was das Kind erzählt und es zu fragen: „Habe ich dich richtig verstanden?“

Manchmal kann gut zuhören auch bedeuten, die Gefühle hinter dem Gesagten zu verstehen:

Macht ein Kind zum Beispiel ein trauriges Gesicht und sagt: „Heut' nich Spielplatz gehn“, können Mutter und Vater nachfragen: „Was ist denn los, du gehst doch sonst so gerne auf den Spielplatz? Warum magst du denn heute nicht dorthin?“

Das zeigt dem Kind: Ich bin da und interessiere mich für dich, ich versuche, dich zu verstehen.

Vertrauen entsteht, wenn jemand wirklich zuhört, anerkennt, entgegnet, ernst nimmt, weiterführt und nicht Recht haben muss.

Ruth Cohn



Schweigsame und Plappermäulchen ...

Durch einfühlsame Eltern, ältere Geschwister, Großeltern und andere, die viel mit ihnen reden, erzählen, vorlesen und ihre Fragen beantworten, vergrößern Kinder nun in rasanten Schritten ihren Wortschatz. Immer öfter stimmen auch die Satzstellung und die Grammatik. Ihr Kind erzählt Ihnen zum Beispiel: „Ich habe geschlafen.“ statt: „Ich habe geschlafen.“ Wie es das gelernt hat? Es hört eben gut zu!

Vielleicht haben Sie noch gar keine „Warum-Frage“ von Ihrem Kind gehört? Spricht es überhaupt noch wenig, schon gar nicht in richtigen Sätzen? **In diesem Alter unterscheiden sich Kinder im Sprachvermögen noch sehr voneinander.** Diese Unterschiede gleichen sich im Laufe des nächsten Lebensjahres meist an.

Jene Kinder, die noch wenig sprechen, verstehen meist viel mehr als sie selbst sagen. Sie

speichern die Wörter und Sätze in ihrem Kopf und irgendwann sprudeln sie aus dem Mund heraus. Hohe Erwartungen oder gar Druck bewirken eher das Gegenteil beim Sprechen lernen. **Geduldiges Zuhören und Antworten übertrifft jedes Sprachförderprogramm.** Wenn Ihr Kind hingebungsvoll spielt und tobt, an seiner Umwelt interessiert ist, dann besteht kein Anlass zur Beunruhigung. Sollten Sie sich trotzdem Sorgen machen: Fragen Sie am besten Ihre Kinderärztin oder Ihren Kinderarzt.

Die LogopädInnen des Südtiroler Sanitätsbetriebes empfehlen Eltern, sich ab dem Alter von ungefähr 24 Monaten beraten zu lassen, wenn:

- der Wortschatz des Kindes außer Mama und Papa nur wenige Wörter umfasst,
- das Kind meistens unverständlich spricht,
- das Kind keine Zwei-Wort-Sätze bildet wie zum Beispiel „Mama da“ oder
- Eltern das Gefühl haben, Ihr Kind versteht ihre Sätze nicht.

Weitere Informationen bieten die Logopädischen Dienste des Sanitätsbetriebes in den verschiedenen Bezirken.

Deutsch ist schwer

Deutsch ist schwer.
Das kann ich beweisen,
Bitte sehr!
Herr Maus heißt
z. B. Mäuserich.
Herr Laus aber
keineswegs Läuserich.
Herr Ziege heißt Bock.
Frau Hahn heißt Henne,
aber Frau Schwan nicht Schwenne.
Frau Pferd heißt Stute,
Frau Truthahn Pute,
und vom Schwein die Frau
Heißt Sau.

Und die Kleinen vom Schwein
sind Ferkel.
Ob ich mir das merkel?
Und Herr Kuh
ist gar ein doppeltes Tier,
heißt Ochs und Stier,
und alle zusammen sind Rinder.
Aber die Kinder
sind Kälber!
Na, bitte sehr,
sagt doch selber:
Ist Deutsch nicht schwer?

Mira Lobe



Bilderbücher: Lesend wachsen ...

Bilderbücher regen die Phantasie Ihres Kindes und seinen Wortschatz an. Und sie wachsen mit: Was vor kurzem noch alles „Dada“ war, wird nun zu einer Katze, einem Mond, einem Schiff. Mit ungefähr zwei Jahren beginnen Kinder, kleine Szenen mit zwei oder drei Personen zu verstehen. Jetzt finden sie kurze, einfache Geschichten spannend. Sie zeigen auf Dinge und möchten etwas dazu hören. **Besonders gefällt es ihnen, wenn Mami, Papi, die Oma, die Tagesmutter, der Patenonkel, die Schwester oder der Bruder ihnen die Handlungen mit eigenen Worten erzählen.** Sie können jetzt meist auch schon einzelne Seiten selbst umblättern. Mit ungefähr drei Jahren haben sie noch etwas mehr Geduld: Dann hören sie sich auch längere Geschichten gerne an und können schon einiges nacherzählen, wenn man danach fragt. **Sollten Sie noch nicht damit begonnen haben, ist jetzt ein guter Zeitpunkt, das abendliche Vorlesen aufzunehmen.** Es ist eine wunderbare Brücke, um vom wilden Spielen zur Ruhe und zum Einschlafen zu kommen. Sie brauchen auch nicht immer wieder neue Bücher: Kinder lieben es, dieselben Geschichten immer wieder zu hören.



Buchtipps:

Reim dich nett ins Bett, von Daniela Kulot, Gerstenberg Verlag. Zeit zum Schlafengehen – aber auf dem Weg zum Bett gibt es noch jede Menge zu erleben: Das Pferd kocht noch Spaghetti am Herd, der Stier spielt ein Lied am Klavier ... Dies ist ein schönes Gute-Nacht-Buch, ein Vorlese- und Reimspaß für Kinder ab 2 Jahren.

Guten Morgen – Gute Nacht, von Mirjam Pressler und Helga Bansch, Beltz & Gelberg Verlag. Auf jeder Seite gibt es eine kurze gereimte Geschichte zu entdecken: Wie beginnt der kleine Hase seinen Tag, wie beendet er ihn? Wie machen das das Schweinekind, das Katzenkind, das Hundekind?

Schläfst du schon, Lieselotte?, von Alexander Steffensmeier, Sauerländer Verlag. Wie jeden Abend schaut die Bäuerin noch mal nach, ob die Tiere auf dem Bauernhof schon schlafen. Alle Tiere scheinen brav eingeschlafen zu sein. Alle? Nein, eines liest heimlich unter der Bettdecke, und wer tobt da noch im Stall herum?

Fragen über Fragen ...

Wo komme ich her?

Auch das ist eine Frage, die manche Zwei- bis Dreijährige jetzt zu interessieren beginnt. **Sie können sich nicht vorstellen, dass es eine Zeit gegeben haben soll, in der sie noch nicht da waren.** Aber dann bekommen sie zu hören: „Da warst du noch nicht auf der Welt.“ Etwa wenn sie gemeinsam mit ihren Eltern Fotos aus früherer Zeit anschauen oder diese von Ereignissen aus der Vergangenheit erzählen. „Wo war ich denn?“, will das Kind wissen. Die körperlichen Vorgänge von Zeugung und Geburt interessieren einen kleinen Jungen oder ein kleines Mädchen dabei meist weniger als die Frage: **Wie bin ich zu meinen Eltern gekommen?** Oder sie zu mir? „Babys wachsen im Bauch der Mutter – und du bist einmal in meinem Bauch gewesen ...“, mit dieser Antwort sind die meisten Kinder vollkommen zufrieden. Wenn sie mehr wissen möchten, werden sie weiter fragen. Hat

sich bei Ihnen jetzt weiterer Nachwuchs angemeldet oder ist schon ein Geschwisterchen gekommen, liegt diese Erklärung auch nahe. Aber was auch immer Sie Ihrem Kind an sachlicher Information geben, es interessiert vor allem die eine Botschaft: **Mama und Papa sind so froh, dass ich bei ihnen bin!** Auch wenn Sie allein erziehend sind und es vielleicht seinen Vater oder seine Mutter gar nicht kennt, ist es wichtig für das Kind, zu wissen, dass es, wie alle Kinder, zwei Elternteile hat. Dass es von Mami und Papi „abstammt“, aber Mami und Papi nicht zusammen wohnen. Steckt das Kind mitten im „Warum-Alter“, wird es natürlich sofort weiter fragen: „Warum?“ Was immer Sie an Antworten finden, wichtig ist, dass Sie den anderen Elternteil vor dem Kind nicht herabsetzen, denn Mutter und Vater sind Teil seiner Identität. Einen Papi oder eine Mami zu haben, der/die nicht geschätzt wird, ist beängstigend und traurig für ein Kind.



Wo komme ich her – Adoption

Wenn Sie Ihr Kind adoptiert haben, werden Sie die Frage „Wo komme ich her?“, vielleicht ein wenig ängstlich erwarten. Wird es die Wahrheit verkraften? Sicher, wenn Ihre Antwort im Kern lautet: von Eltern, die wir nicht kennen, aber Eltern, die das Beste für dich wollen. Diese Botschaft ist für ein Adoptivkind lebenswichtig. **Je selbstverständlicher und ungezwungener es diese Tatsache erfährt, desto selbstsicherer wird es mit ihr aufwachsen können.** Kinder spüren, wenn ein Thema tabu ist, „verbotene“ Fragen ängstigen sie und setzen Schreckensfantasien frei. Für ein Kind in diesem Alter bedeutet „Wahrheit“ jedoch nicht eine ausführliche Information darüber, warum es nicht bei seinen Eltern bleiben konnte, sondern darüber, dass es nicht nur eine Möglichkeit gibt, eine Mama und einen Papa zu bekommen. **Die Orientierung über die richtigen Antworten**

geben Ihnen die Fragen des Kindes. Wenn es zum Beispiel fragt: „Bin ich auch in deinem Bauch gewachsen?“, könnte die Antwort etwa so lauten: „Du bist in deiner Bauch-Mama gewachsen, und dann bist du zu Mami und Papi gekommen, weil du unser großer Schatz bist.“ Wie auch immer Ihre Antworten lauten, **Ihr Kind braucht die Möglichkeit, sich die Eltern, von denen es stammt, als gut und freundlich vorstellen zu können.**

Für Familien, die ein oder mehrere Kinder adoptiert haben, ist es häufig eine größere Herausforderung als für andere, zusammenzuwachsen. Gespräche mit anderen Adoptiveltern und mit Fachleuten können sehr stärkend wirken.

Viele Anregungen bekommen Adoptiveltern beim Verein Südtiroler Adoptiv- und Pflegeeltern oder in Selbsthilfegruppen. Beratung und Unterstützung bieten die Dienststelle Adoption Südtirol, Familienberatungs- und Adoptionsvermittlungstellen.

Adresse siehe Adressenverzeichnis.



Ich entdecke meinen Körper ...

Kinder in den ersten Lebensjahren lernen die Welt und auch ihren Körper buchstäblich durch Begreifen kennen. Das gilt auch für ihre Geschlechtsorgane. Es ist also vollkommen normal und harmlos, wenn Ihr Kind mit seinen Geschlechtsorganen spielt, sie erforscht und dabei auch Lustgefühle hat. Wir Menschen sind vom Beginn unseres Lebens bis zu unserem Tod sexuelle Wesen. Sogar schon vor der Geburt: Bei kleinen Buben werden bereits im Mutterleib Erektionen beobachtet; auch beim Wickeln oder Baden sind sie normal. **Die Freude am eigenen Körper ist Ausdruck von Lebensfreude und zeigt, dass das Kind körperlich und seelisch gesund ist.** Ungefähr mit zwei Jahren beginnen viele Kinder, sich für die Geschlechtsorgane der Erwachsenen zu interessieren. Sie beobachten Vater und Mutter, wenn diese sich morgens ankleiden oder beim gemeinsamen Bad.

Bei aller scheinbaren sexuellen Aufgeklärtheit ist es für uns Erwachsene immer wieder schwer,

entspannt über Sexualität zu reden. Oft fehlen uns schon die richtigen Worte: Wollen wir lieber Penis oder Pimperle sagen? Scheide oder Schmetterling? Das spielt keine so große Rolle: Wichtig ist, dass das Kind seine Geschlechtsorgane genauso selbstverständlich benennen kann, wie es auch seine Hände und Beine beim Namen nennt. Antworten Sie konkret auf seine Fragen, so wie Sie alle anderen Fragen Ihres Kindes beantworten. Finden Sie auch bei diesem Thema eine einfache Sprache. So kann es einen guten Bezug zu seinem Körper entwickeln. Wenn Sie Angst haben, dass Ihr Kind völlig ungehemmt in der ganzen Nachbarschaft über dieses Thema reden könnte, dann besprechen Sie mit ihm, mit wem es darüber reden kann. Ebenso können Sie ihm erklären, dass das Geschlechtsorgan nicht in der Öffentlichkeit gezeigt werden soll und es niemand berühren darf.

Schon kleine Kinder sollten lernen: Jeder Mensch hat das Recht, sich zu schützen und „Nein“ zu sagen. Dies gehört zur Entwicklung der Sexualität dazu und kann helfen, das Kind vor einem eventuellen Missbrauch zu bewahren.



Buchtipps:

Mein Körper gehört mir, von Dagmar Geisler, Loewe Verlag. Dieses Buch gibt mit seinen Bildern und dem einfachen Text Anregungen zum Gespräch und zum Nachdenken über das Thema "Mein Körper gehört mir".

Das bin ich & Das bist du, von Doris Rübél, aus der Reihe Wieso? Weshalb? Warum? - junior 5, Ravensburger Buchverlag. Maxi und Mini lernen ihren eigenen Körper kennen. Spielerisch erfahren sie, was man mit Augen, Ohren, Nase, Mund, Armen und Beinen alles machen kann. Die zuhörenden Kinder machen dabei mit, ahmen nach und erfahren viel Neues.

Formen, kritzeln, zeichnen, malen ...

Von der Freude an der Bewegung zu den ersten Kritzeleien

Die zweijährige Bettina sitzt neben Matthias am Tisch und sieht ihm zu, wie er ein Haus zeichnet. Da schnappt sie sich einen Stift, kritzelt auf sein Blatt und dann weiter voller Freude auf das Tischtuch ...

Sich durch Zeichnungen auszudrücken, ist ein uraltes menschliches Bedürfnis. So schufen unsere Vorfahren schon vor ca. 15.000 Jahren die ersten Kunstwerke. Die Bilder waren ein Mittel, Erlebtes und Vorstellungen von der Welt abzubilden und sich zu orientieren.

Sobald Kleinkinder sicher stehen und gehen können, werden ihre Hände frei für neue Tätigkeiten. Die größere Kraft und Geschicklichkeit ihrer Hände ermöglicht es ihnen nun, einen Stift zu halten und zu kritzeln. Und so, wie das Kind plappert, bevor es die ersten Wörter sprechen kann, so, wie es krabbelt, bevor es sicher auf

zwei Beinen läuft, so kritzelt es, um dann zu zeichnen und zu malen. Auf diese Weise tritt das Kind mit allen Sinnen in die Welt, findet seinen Platz und eignet sich seine Umwelt an.

Das Zeichnen hat für das Kleinkind eine vielseitige Bedeutung. Aus den Kritzeleien sprechen deutlich Daseinsfreude und „Ich-Erlebnis“. Die ersten Striche, die das sitzende Kind auf einem vor ihm liegenden Bogen Papier zieht, sind meist halbkreisförmig, um sein Körperzentrum herum. Der ganze Körper folgt diesen Bewegungen, Kopf und Zunge arbeiten mit. Das Zeichnen ist wie spielerisches Üben. Kleinkinder gehen anfangs meist großzügig mit dem Papier um, das ihnen zur Verfügung steht, manchmal kommt ein einziger Kritzler auf ein Blatt. Und gibt man ihnen Farbe und Pinsel, muss man aufpassen, dass sie das Malen nicht auf allen Gegenständen üben, die in ihrer Nähe sind. Das können Tische und Wände sein, Spielgefährten und auch sie selbst. Sie probieren das neue Material und



die neue Fähigkeit intensiv aus. Allmählich entwickeln sich abgestimmte Bewegungen, die ständig wiederholt werden, bis sie dem Willen des Kindes entsprechen. Aus dem ziellosen Hin und Her wird mit der Zeit ein kreisender Knäuel. Energisch werden häufig viele Punkte hineingesetzt. Die Farben spielen dabei noch keine große Rolle, es geht mehr um die Bewegung, um die Spur, die entsteht.

Im Laufe des zweiten und dritten Lebensjahres beginnen viele Kinder, ihre Kritzeleien zu benennen. Die Bedeutung kann sich schnell ändern: So kann dasselbe Gebilde zuerst als Apfel, kurze Zeit später als Tisch, Haus oder

Ball bezeichnet werden. Das Kind erfährt durch das Zeichnen sein Umfeld, es zeichnet um seiner selbst Willen. Die stärkste Wirkung übt das Zeichnen daher auf das zeichnende Kind selbst aus.

*In jedem Kind
steckt ein Künstler.*

Picasso

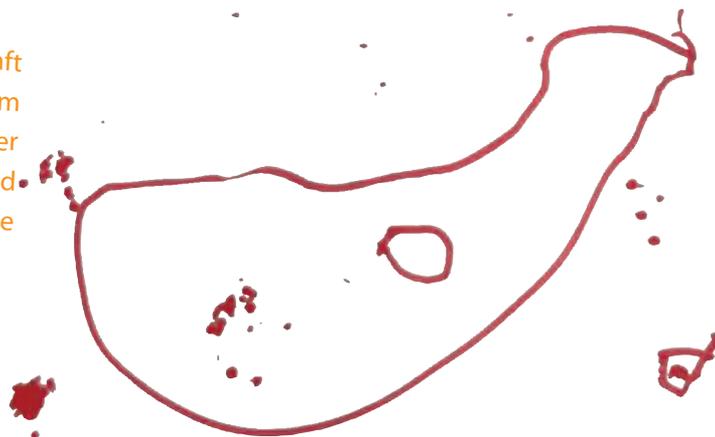
Beim Basteln und Malen brauchen Kinder kaum Anleitung. Sie entwickeln Selbstbewusstsein dadurch, dass sie selbst ausprobieren, selbst etwas schaffen dürfen. Bei manchen Materialien, wie zum Beispiel bei Wasserfarben, benötigen sie größere Kinder oder Erwachsene, die ihnen zeigen, wie man damit umgehen kann.



Durch das freie Kritzeln und Malen entwickelt das Kind Phantasie und Freude am bildnerischen Ausdruck. So kann es sein Umfeld in Bildern darstellen.

Materialien wie Papier, Stifte und Knete sollten dem Kind früh frei zugänglich sein. Allerdings wird es auch nötig sein, ein paar Regeln aufzustellen: Gemalt wird zum Beispiel nur auf dem Papier, nicht an Wänden oder in Büchern.

Kinder sind gerne in Gesellschaft und genießen es auch beim Malen, wenn Erwachsene oder andere Kinder bei ihnen sind und ihnen einfach zuhören, wenn sie über ihr Tun sprechen.



Ihr Kind wird Sie vielleicht auffordern, mit ihm zu malen. Dabei stellt es keine großen Ansprüche an Ihr Maltalent. „Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mondgesicht“, das reicht völlig aus, um es zufrieden zu stellen. Denn viel wichtiger als das Ergebnis ist der Spaß am gemeinsamen Tun. Vielleicht lassen Sie sich auch von der Freude am Experimentieren von Ihrem Kind anstecken: Mit etwas Papier und Farbe werden Sie selbst zum Künstler oder zur Künstlerin. Und können dann gemeinsam mit dem Kind schauen, wo sie die kleinen Kunstwerke ausstellen möchten.



Neben dem Malen ist auch das Spielen und Formen mit Sand, Ton oder anderen Materialien wichtig für das Kind. Als Erwachsene braucht man Geduld und Gelassenheit, wenn man dem Kind genügend Spielraum geben möchte, seine Kreativität zu entdecken und auszuleben. Manchmal wird es beim Ausprobieren etwas chaotisch zugehen.

Das Kind freut sich, wenn seine Werke interessiert angenommen werden. Dabei spielt der Inhalt der Zeichnungen noch keine wesentliche Rolle – es sollte nicht zu früh nachgefragt werden, was das Kind darstellen wollte. Die Freude am kreativen Ausdruck bleibt dem Kind dann lange erhalten und wird zu einer wertvollen Basis für seine Lebensbewältigung.

Wir danken Gabi Frontull, Kunsterzieherin, für die Mitarbeit an diesem Kapitel.

Wussten Sie schon, dass ...

... sich zwischen dem zweiten und fünften Geburtstag zeigt, ob das Kind Rechts- oder LinkshänderIn ist? Man vermutet, dass ungefähr 10-15 % der Bevölkerung LinkshänderInnen sind. Das Kind sollte nicht zur Rechtshändigkeit gezwungen werden. **Sobald erkennbar wird, dass es eine Hand bevorzugt benützt, sollte diese Orientierung akzeptiert und gefördert werden** – zum Beispiel, indem der Löffel für den kleinen Linkshänder oder die kleine Linkshänderin auf der linken Seite gedeckt wird. Es gibt inzwischen eine Reihe von Alltagsgegenständen die LinkshänderInnen das Leben erleichtern: von Besteck, Scheren und Kartoffelschälern über Schreibhefte, Lineale und Spitzern bis hin zu Computertastaturen, Gitarren und Uhren. Auf jeden Fall sollte weiterhin auch die Beidseitigkeit gefördert werden, zum Beispiel durch Ballspiele: Sie machen beide Hände geschickter.

Mit Musik wachsen

Singen, tanzen, musizieren

Musik bewegt ... und das nicht nur die Erwachsenen: Schon Kleinkinder lassen sich schnell von Musik begeistern, beginnen zu tanzen, zu hüpfen, zu singen und auf einfachen Instrumenten zu spielen. **Musik bringt Freude und Schwung in den Alltag.** Viele Kinder genießen das gemeinsame Singen und Tanzen mit Mami und Papi. Die emotionale Bindung zwischen Eltern und Kind findet auch durch das gemeinsame Musizieren eine positive Ausdrucksform. Durch das Singen, das Spielen von Instrumenten, das Tanzen und Hören wird die Gehirnentwicklung unterstützt. Kinderlieder eignen sich am besten für musikalische Aktivitäten mit den Kleinen, denn sie haben eine ganz

klare, elementare Melodie- und Rhythmusstruktur. Durch das musikalische Tätigsein entwickeln Kinder bald ein Gespür dafür und können einzelne Motive wahrnehmen, wieder erkennen und schließlich selbst singen und spielen.

Im Singen erleben die Kleinen auch eine gezielte Sprachförderung: Zunächst sind es einzelne Wörter, dann ganze Sätze und Reime, die sie so ganz nebenbei auszusprechen lernen.

Das Singen und Musizieren in der Gruppe, also mit anderen Eltern und Kindern, übt eine große Kraft und Faszination auf Kinder aus. Eltern-Kind-Musizier-Kurse wie zum Beispiel der „Musikgarten“ werden in Südtirol von den Musikschulen, Volkshochschulen, Eltern-Kind-Zentren und ähnlichen Institutionen angeboten.



UND SO GEHT'S: EINIGE ANREGUNGEN

- **Singen Sie mit Ihrem Kind Kinderlieder, die Ihnen gut gefallen.** Es wird die Musik aus Ihrem Mund genießen, erkennen und irgendwann nicht mehr nur aufmerksam zuhören, sondern gerne selbst mitsingen. Meist prägen sich zunächst kleinere Teile von Melodien ein, wie zum Beispiel beim Lied „Kuckuck ruft's aus dem Wald“ die Kuckucksrufe am Anfang des Liedes. Schon bald ergeben mehrere kleine Teile eine gesamte Melodie.
- Wiederholungen geben dem Kind Vertrauen und Sicherheit, selbst aktiv zu werden.
- Sie können die Lieder auch begleiten, indem Sie den Grundschlag klatschen oder mit einem Instrument mitspielen. **Vielleicht geben Sie Ihrem Kind auch ein einfaches Instrument in die Hand. Dieses sollte leicht zu spielen sein und nicht allzu laut klingen. Auch sollte es ungefährlich sein, da es eventuell in den Mund genommen wird.** Geeignet sind zum Beispiel Klanghölzchen, Rasseln, Glöckchenstab, Trommel oder Klangbausteine. In Ihrer Wohnung finden Sie sicherlich auch den einen oder anderen Gegenstand, der sich als Kinderinstrument eignet und zum Klingeln gebracht werden kann. Zunächst wird das Kind zuschauen und zuhören, doch nach Tagen oder Wochen wird es versuchen, Sie nachzuahmen.
- Auch Tanzmusik kann Ihr Kind anregen: gehen, hüpfen, sich zu zweit an den Händen halten und drehen, klatschen Wenn der Tanz immer auf die gleiche Art wiederholt wird, hört Ihr Kind nach einiger Zeit selbst, wann ein Bewegungswechsel stattfindet, weil es die Musik wieder erkennt.
- Viele Kinder lieben Kniereiter. Das sind Sprüche und Verse wie zum Beispiel „Hoppe, hoppe Reiter“, die rhythmisch gesprochen werden. Dabei sitzt das Kind auf den Knien des Erwachsenen. Die Knie federn rhythmisch zum Spruch. Meistens ist am Ende ein Höhepunkt der kleinen Geschichte, wobei das Kind nach hinten gerollt wird, oder durch die Knie plumpst, weil sie sich plötzlich öffnen, oder mit dem Erwachsenen zur Seite fällt.
- Für das Kind sind Fingerspiele eine lustvolle Möglichkeit, Teile des Körpers zu erfahren. Da sie meist eine kleine Geschichte erzählen, lernt das Kind auch die Reihenfolge der Abläufe.

Körper und Bewegung sind die beste Möglichkeit, um auszudrücken, was mich und uns alle bewegt. Es ist keine Kunst und kein Können, sondern Leben.

Pina Bausch



Schläft ein Lied in allen Dingen - Das große Familienliederbuch mit Instrumental-CD, von Ute Krause, Tulipan Verlag. Dieses liebevoll gestaltete Liederbuch mit bekannten Kinder- und Volksliedern lädt die ganze Familie zum Mitsingen ein. Mit Noten und CD.

Freche Lieder - liebe Lieder, von Jürgen Schöntges und Rotraut Susanne Berner, Beltz & Gelberg Verlag. Über 100 Traditionelle und moderne, bekannte und neu zu entdeckende Lieder laden zum Singen und Musizieren ein. Die vielen Illustrationen von Rotraut Susanne Berner machen neugierig auf die Lieder - und das Buch zu einer farbenprächtigen Kostbarkeit.

Mit den Füßen geht es trapp, trapp, trapp

Mit den Füß-en geht es trapp, trapp, trapp, mit den Hän-den geht es
klapp, klapp, klapp. Ich trau dir, du traust mir,
dreh dich um und tanz mit mir.
La,
la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la.

Bei diesem Tanzlied kommen Füße und Hände zum Einsatz. Zunächst stampfen die Füße, dann klatschen die Hände. Bei „Ich trau dir“ zum Gegenüber zeigen, bei „du traust mir“ auf sich selbst zeigen, bei „dreh dich um“ um die eigene Achse drehen, und bei „La, la ...“ frei tanzen.



Tanz mit mir

Tanz mit mir, tanz mit mir, la, la, la, la, la, la, la.
Mit mir auch, mit mir auch, la, la, la, la, la, la, la.

2. Lauf mit mir, ...
3. Klatsch mit mir, ...
4. Wink mit mir, ...
5. ...

Geschwister

Meine Schwester, mein Bruder ...

„Das ist meine Schwester“, „dies sind meine Brüder“ – Die Beziehung zwischen Geschwistern ist eine ganz besondere: **Es gibt wenig tiefere und längere Beziehungen als jene zwischen Geschwistern.** Sie lieben und gleichzeitig immer wieder miteinander streiten, ist dabei ganz normal. Durch die verwandtschaftliche Beziehung und die Nähe beim Aufwachsen wird häufig eine tiefe Bindung aufgebaut, die dafür sorgt, dass man sich über Zeit und Raum hinweg gewogen bleibt und füreinander da ist.

Eltern können eine gute Beziehung zwischen den Kindern fördern: In der ersten Zeit nach der Geburt des zweiten oder folgenden Kindes geht es vor allem darum, die Aufmerksamkeit den Kindern gegenüber entsprechend deren Bedürfnissen zu verteilen. Beide, Mutter wie Vater, können darauf achten, sowohl für das größere als auch für das kleine Kind da zu sein. Und sie können den Kindern helfen, sich gegenseitig zu verstehen: „Sieh mal, Johannes, wie nett Sofie dich anlächelt, ich glaube, sie hat dich sehr lieb.“ „Hast du gesehen, wie sie schon den Kopf

halten kann? Das hat sie in den letzten Tagen gelernt.“ „Weißt du, was sie sagen will, wenn sie aaa ruft? Sie will Johannes sagen, sie ruft dich – hör mal!“ und umgekehrt „Ja, Sofie, das ist dein lieber großer Bruder.“ „Schau mal, er hat ein Bild für dich gemalt. was für schöne Farben. Wo sollen wir es aufhängen, damit du es gut ansehen kannst?“ **Vermieden werden sollten hingegen offene oder verdeckte Vergleiche zwischen den Kindern.** Dies geschieht in unserer Gesellschaft, die so sehr auf Leistung und Erfolg aufgebaut ist, leider leicht. Ebenso ungünstig wirkt es sich aus, wenn ein Kind deutlich bevorzugt wird. Wird zum Beispiel das ältere Kind dem jüngeren immer wieder als Vorbild hingestellt oder ziehen Eltern und ältere Geschwister an einem Strang, kann sich das wenig förderlich auswirken. Geschwister sind, bei aller möglichen Ähnlichkeit, sehr unterschiedlich. **Sie sollten die Chance bekommen, als eigenständige Persönlichkeit mit all ihren Eigenschaften, Talenten, Fähigkeiten, Stärken und Schwächen wahrgenommen zu werden und sich dementsprechend entwickeln zu können.** Im Laufe der Zeit entwickelt sich die Beziehung zwischen den Kindern weiter, auch unabhängig von elterlichen Einflüssen.



Das Erziehen gleicht der Arbeit eines Gärtners, der verschiedene Pflanzen pflegt. Eine Pflanze liebt den strahlenden Sonnenschein, die andere den kühlen Schatten; die eine liebt das Bachufer, die andere die dürre Bergspitze. Die eine gedeiht am besten auf sandigem Boden, die andere im fetten Lehm. Jede muss die ihrer Art angemessene Pflege haben, anderenfalls bleibt ihre Vollendung unbefriedigend.

Abbas Effendi



Buchtipps:

Ich und meine wilde Schwester, von Iris Wever, Oetinger Verlag. Wie schön, wenn man eine Schwester hat! Meistens jedenfalls. Manchmal ist sie ein großer Bär, mit dem man durchs Haus rennen kann, oder ein Vogel, der hoch in den Himmel fliegt. Doch wenn sie dann einfach mit ihrer Freundin ins Schwimmbad verschwindet, muss der kleine Bruder sich schnell etwas ausdenken, damit es wieder eine lustige Hasenjagd gibt! Eine Geschwistergeschichte voller Fantasie, lebendig und mit viel Liebe und Witz gezeichnet.

Tausche Theo! Von Maria-Theresia Rössler und Franziska Biermann, Jungbrunnen Verlag. Anna reicht es. Sie will einen neuen großen Bruder. Einen, der weniger böse und gemein ist. Aber Mami und Papi wollen Theo nicht umtauschen ...

Liebe zeigen

Liebe kann man seinem Kind auf viele Arten zeigen: zum Beispiel, indem man ihm immer wieder einmal sagt, dass man es liebt. Durch liebevolle Berührungen und Gesten – zum Beispiel durch tröstendes Im-Arm-Halten, wenn es traurig ist. Durch Fotoalben und Tagebücher, in denen man zum Beispiel aufschreibt, welche lustigen Ausdrücke das Kind verwendet oder

was man gemeinsam unternimmt. Auch der wertschätzende Umgang mit kleinen Kunstwerken die das Kind selbst gestaltet hat, zeigt ihm, dass man sich an ihm freut. Ebenso vermittelt gemeinsam verbrachte Zeit dem Kind: „Du bist mir wichtig, ich verbringe gerne Zeit mit dir.“ Dabei kommt es weniger darauf an, sehr viel Zeit mit dem Kind zu verbringen, als darauf, es in der gemeinsamen Zeit besonders ernst zu nehmen, aufmerksam und achtsam mit ihm umzugehen.

„Ich bin ein Mädchen!“ – „Ich bin ein Junge!“

„Was ist es? Ein Junge oder ein Mädchen?“ Dies ist wohl die erste Frage an die jungen Eltern gleich nach der Geburt. Auch die Babys selbst nehmen die Unterschiede schon bald wahr: Mit einigen Monaten können sie bereits die Stimme männlicher und weiblicher Erwachsener unterscheiden. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres sind die meisten Kinder in der Lage, Frauen und Männer klar zu unterscheiden und zu sagen, ob sie selbst ein Junge oder Mädchen sind.

Kinder ahnen, dass sie als Mädchen in Mamas, als Junge in Papas Fußstapfen treten werden. **Sie beginnen, ihre Eltern in den jeweiligen Geschlechterrollen nachzuahmen.** Diese Rollen hängen weniger von Körpermerkmalen wie Brüsten, Behaarung, Scheide oder Penis ab, sondern vielmehr davon, was die Eltern daraus machen: was sie als „männlich“ oder „weiblich“ verstehen und vorleben. Ist es in einer Familie zum Beispiel üblich, dass die Mutter immer die Glühbirnen wechselt und vieles repariert, so wird es für das Kind selbstverständlich sein, dass dies zu den Aufgaben von Frauen gehört. Übernimmt das der Vater, so werden diese Tätigkeiten für das Kind zu seiner Rolle gehören. Kinder, deren Eltern sich Hausarbeit und Berufstätigkeit teilen, erleben, dass Kochen, Putzen und Waschen, das ganze alltägliche Umsorgtsein, nicht eine Frage des Geschlechtes ist. **Sie nehmen, vor allem unbewusst, wahr: beide Elternteile können dieselben Aufgaben übernehmen und jeder einzelne Mensch hat bestimmte Dinge, die ihm mehr liegen und andere, die ihm schwerer fallen.** Kinder beobachten nicht nur die Mutter und den Vater, sondern auch die Menschen in ihrer Umgebung. Sie registrieren meist unbewusst durch viele Spiele und Bücher und später durch das Fernsehen und Videos, ein häufig sehr eingeschränktes „weibliches“ und „männliches“ Verhalten.

Neben den Vorbildern prägen auch die Erwartungen, die an das Kind herangetragen werden, sein Rollenverständnis. Selbst wenn wir uns von Vorstellungen verabschieden wollen, wie ein "richtiger" Junge oder ein „richtiges“ Mädchen zu sein hat, sitzen noch viele Muster tief im Unbewussten fest. So haben beispielsweise Untersuchungen gezeigt, dass Eltern ihr Baby eher als zart und hübsch beschreiben, wenn es eine Tochter ist, hingegen als groß und kräftig, wenn es ein Sohn ist, und das unabhängig davon, wie groß beziehungsweise zart das Kind wirklich ist. **Kinder haben sehr feine Antennen dafür, was ihre Eltern an ihnen mögen und was nicht. Das trifft auch auf die Erwartung zu, ob sie sich „wie ein Mädchen“ oder „wie ein Junge“ verhalten sollen. Hier bietet sich ein breites und spannendes Feld für eine Selbst-Beobachtung: Wie lebe ich meine Rolle als Frau oder Mann und wie möchte ich sie leben?** Aber auch: Wie reagiere ich, wenn sich mein Sohn nicht durchsetzt, sich einfach die Schaufel aus der Hand nehmen lässt? Sage ich, vielleicht sogar ein wenig ärgerlich: „Wehr dich doch!“ Während die Tochter, wenn sie absolut ihr Baggerauto nicht hergeben will, zu hören bekommt: „Sei doch lieb!“ Mit solchen Botschaften lernen Mädchen nicht nur das Abgeben, sondern auch das Aufgeben. Jungen lernen, sich durchzusetzen oder mit Bemerkungen wie: „Ein Junge weint nicht!“ Gefühle nicht zuzulassen. Mädchen sind Mädchen, aber davon unabhängig Persönlichkeiten mit ganz eigenen Interessen und Begabungen. Ebenso ist es bei den Jungen: Auch sie haben eine ganze Bandbreite von Interessen und Begabungen. **Sie wollen beide vieles ausprobieren und ihre Persönlichkeit entwickeln, ohne zu hören: „Ein Mädchen tut das nicht“, oder „Aus dir wird nie ein richtiger Junge!“** Jeder kleine Junge und jedes kleine Mädchen soll stolz auf sein Geschlecht sein dürfen, ohne das andere abzuwerten. Mütter und Väter können sie darin unterstützen und ihnen ein ausgewogeneres Bild vorleben und vermitteln.

Eltern sein, Partner sein

Gemeinsame Werte und Ziele in der Erziehung

Das ist uns wichtig ...

„Ich versuche meinem Kind vorzuleben, was mir wichtig ist: Mit sich selbst und anderen Menschen, mit Tieren und Pflanzen respektvoll und achtsam umzugehen.“

Anita, Tramin

„Uns ist es wichtig, dass unsere Tochter und unser Sohn neugierig und interessiert die Welt entdecken, ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln und selbstbewusst und unabhängig werden. Und dass sie ihren Humor behalten. So, denken wir, lernen sie am besten, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen.“

Josef, Klausen

„Meine Kinder sollen Freundschaften pflegen – bei FreundInnen fühlt man sich geborgen, kann Spaß und Freude erleben und so einiges gemeinsam durchstehen!“

Hubert, Olang

„Ich möchte meinen Kindern mit Interesse, Respekt und viel Einfühlungsvermögen begegnen. Es wird mir vielleicht nicht immer gelingen, aber grundsätzlich ist mir das sehr wichtig.“

Hanna, Bruneck

„Uns ist es wichtig, dass unsere Kinder lernen, auf sich selbst zu achten, zu spüren, was ihnen gut tut und was weniger. So möchten wir sie darin stärken, auf sich selbst zu vertrauen. Sie sollen das Gefühl haben: Ich kann mich auf mich selbst verlassen und auch auf meine Familie.“

Rosie, Sterzing



„Mir ist es wichtig, dass unsere Kinder lernen, sich durchzusetzen. So können sie es im Leben zu etwas bringen. Dafür finde ich, braucht es Fleiß, Disziplin und Pflichtbewusstsein.“

Johannes, Vahrn

„Auch wenn's nicht immer leicht ist: Uns ist es wichtig, dass unsere Kinder lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden, und diese auf angemessene Art und Weise auszudrücken. Deshalb besprechen wir sehr viele Themen mit ihnen und fragen sie auch oft, natürlich ihrem Alter gemäß, nach ihrer Meinung.“

Max, St. Felix

„Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft – das sind Werte, die ich unseren Kindern vorleben und vermitteln möchte.“

Klaus, Bozen

„Ich möchte meinen Kindern vertrauen und sie annehmen, wie sie sind. Und sie sollen ihre Gefühle ausdrücken dürfen, lernen, damit umzugehen. Das ist mir wichtig.“

Gerda, Glurns

„Ich versuche, meinen Kindern eine abwechslungsreiche, erfüllte Kindheit zu ermöglichen. Sie sollten möglichst

unbeschwert groß werden können und viel Spaß und Freude erleben. Mir ist es auch selbst wichtig, mit ihnen eine schöne Zeit zu erleben.“

Konrad, Ritten

„Die seelische und körperliche Gesundheit meiner Kinder liegt mir sehr am Herzen. Ich versuche, meinen Kindern viel Aufmerksamkeit zu schenken und spreche und kuschle viel mit ihnen. Außerdem lege ich Wert auf klare Regeln und Familienrituale. Besonders wichtig sind mir dabei die gemeinsamen Mahlzeiten.“

Daniel, Lana

„Mir liegt daran, dass unsere Kinder leistungsbereite, kritische Menschen werden. Daher bemühe ich mich, ihnen klare Grenzen zu setzen, innerhalb derer sie viel Spielraum haben. Die Grenze ist für mich dort erreicht, wo unsere Kinder sich selbst oder anderen schaden.“

Margareth, Girlan

„Wir denken, jeder Mensch sollte Verantwortung übernehmen, für sich selbst und für die Gemeinschaft. Auch Freundlichkeit, Höflichkeit, Gerechtigkeitsinn und Solidarität haben für uns einen hohen Stellenwert. Sie helfen, ein friedliches Miteinander zu schaffen.“

Anna, Schlanders

Unsere fünf wichtigsten Erziehungsziele

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____



Gemeinsame Erziehungsziele finden ...

Welche Ziele Eltern durch ihre Erziehung anstreben, wird in den meisten Fällen nicht von einem Elternteil alleine entschieden. In den Elternkursen **Starke Eltern – Starke Kinder**© wird **Müttern und Vätern empfohlen, sich über ihre Werte und grundsätzlichen Erziehungsziele gemeinsam Gedanken zu machen**: Das ist manchmal nicht ganz einfach, da jeder Mensch unterschiedliche Erfahrungen aus der eigenen Familie mitbringt und für jede/n etwas anderes wichtig ist. **Aber es kann dazu beitragen, mehr Sicherheit in der Erziehung zu gewinnen und gelassener zu reagieren**. Wichtig ist dabei, das Temperament, die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes/der Kinder zu berücksichtigen.

Auch bei allein erziehenden Müttern und Vätern werden Erziehungsziele und die Art und Weise, wie sie erreicht werden sollen, ausgehandelt, wenn nicht mit dem Partner oder der Partnerin, dann vielleicht mit Verwandten oder gelegentlich mit FreundInnen, die sich an der Erziehung der Kinder beteiligen oder dazu eine Meinung haben.

Ein Gespräch über folgende Fragen kann hilfreich sein:

- **Welche Werte und Erziehungsziele habe ich?**
- **Wie bin ich selbst erzogen worden?**
- **Was möchte ich davon meinen Kindern weitergeben und was nicht? Warum?**
- **Welche Werte und Erziehungsziele hat mein/e Partner/in?**
- **Wo stimmen wir überein? Wo nicht?**
- **... Kompromisse**

Anschließend kann man sich auf die fünf wichtigsten Werte und Erziehungsziele für die eigene

Familie festlegen, von denen beide Elternteile überzeugt sind.

Diese Werte und Ziele in das Zusammenleben und die Erziehung einfließen zu lassen, ist der nächste Schritt:

Hat sich ein Paar vorgenommen, seine Kinder zur **Selbstständigkeit** zu erziehen, dann wird es dem Kind zum Beispiel immer wieder die Möglichkeit geben, seine Umgebung zu erkunden. Wenn wirklich einmal was schief geht, werden Sie es mit wertschätzenden, liebevollen und tröstenden Sätzen unterstützen: „Das kann ja jedem einmal passieren.“ „Schade um das schöne Glas, na ja, macht nichts.“ „Das ist nicht so schlimm.“ Nicht: „Bist du ungeschickt!“, „Typisch, dass dir das passiert.“

Für ein anderes Elternpaar ist es vielleicht von großer Bedeutung, dass das Kind lernt, **Beziehungen und Freundschaften** zu pflegen. Dann ist es günstig, wenn das Kind bei seiner Mutter und seinem Vater miterlebt, wie diese ihre Freundschaften und Beziehungen leben. **Werte vermitteln wir vor allem durch unsere Haltung und unsere Handlungen, meist noch stärker als durch das, was wir sagen**. Und die Eltern werden dafür sorgen, dass das Kind häufig mit anderen Kindern spielen kann, in einer Umgebung, in der Zusammenarbeit, Sensibilität und Verantwortung für andere gefördert werden.

Ein anderes Paar findet es vielleicht wichtig, dass das Kind später den **Mut haben wird, zu sagen, was es sich denkt, seine Meinung zu vertreten**. Dann werden sie ihrem Kind aufmerksam zuhören, es darin bestärken, wenn es etwas sagt. Vielleicht werden sie ihm lernen, auch kritischere Dinge auf angemessene Art und Weise auszudrücken.

Unterschiedliche Bedürfnisse wahrnehmen und damit umgehen

Die Geschichte mit dem Hammer

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen Hammer. Also beschließt unser Mann hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: „Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgetäuscht und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich.“ Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!“

Paul Watzlawick

Der Mann in dieser Geschichte macht es sich wohl selbst schwer – weil er das Verhalten seines Nachbarn falsch deutet und sich viel zu viele Gedanken darüber macht, wie dieser reagieren könnte. Aber das Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit unseren Mitmenschen ist auch nicht immer einfach: Wo immer Menschen sich begegnen, treffen unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche aufeinander. Jede Person bringt ihre eigene Lebenserfahrung, ihre Persönlichkeit, ihre Gewohnheiten, Vorlieben und Abneigungen in das Arbeitsleben sowie in eine Beziehung mit. **Eine vollständige Übereinstimmung der Meinungen, Wünsche und Absichten gibt es nicht. Deshalb muss immer wieder ein gemeinsamer Weg gefunden werden, mit unterschiedlichen Bedürfnissen umzugehen** – sonst wäre es ja auch langweilig, oder?

Es gibt hundert Dinge im täglichen Zusammenleben, die Mühe machen können: Sie sind die Ordnung in Person, Ihr Partner lässt regelmäßig alles herumstehen und -liegen, wo es eben gerade nicht hingehört? Sie sind frühmorgens munter und sehr mitteilungsbedürftig, Ihre Partnerin wird erst gegen Mittag so richtig wach?



Sie verbringen die Sonntage am liebsten faul zu Hause – und Ihr Partner findet das Leben nur lebenswert, wenn er jedes Wochenende eine Schi- oder Radtour machen kann? Auch die Geburt und Erziehung eines Kindes kann Ursache von Konflikten in der Beziehung sein – so sehr Sie sich beide sicher an ihm freuen und ein Leben ohne das Kind nicht mehr denkbar wäre. Ein weiterer Grund für Auseinandersetzungen ist häufig das Geld: Es macht zwar alleine auch nicht glücklich – ist aber doch wichtig, besonders, wenn am Monatsende immer zu wenig da ist. Wenn Sie vor der Geburt des Kindes zwei Gehälter zur Verfügung hatten und nun zu dritt oder zu viert mit nur einem Lohn oder eineinhalb Löhnen auskommen müssen, zwingt das schon zu mancherlei Einschränkung. Konflikte können auch entstehen, wenn jene Person, die den Großteil der Erziehungs- und Hausarbeit übernommen hat, sich isoliert fühlt. Wenn ihm/ihr Hausarbeit und Kinderbetreuung manchmal zu viel werden, wenn sie findet, ihr Partner/ihre Partnerin könnte sie dabei mehr entlasten, moralisch unterstützen oder wertschätzen. Genauso kann es sein, wenn eine Person das Gefühl hat, keine besonders wichtige Rolle in der Familie zu spielen oder sich Sorgen um das Familieneinkommen macht.

Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen gehören naturgemäß zum Zusammenleben. Es gibt keine Paare, die überhaupt keine Konflikte haben. Meinungsverschiedenheiten um jeden Preis zu vermeiden, ist nicht ratsam: Ärger und Wut, die um des lieben Friedens willen hinuntergeschluckt werden, verschwinden nicht. Beide PartnerInnen müssen für

sich selbst herausfinden, wie sie mit Dingen umgehen, die ihnen nicht gefallen: Ist es für Sie besser, dem/der anderen schon bei Kleinigkeiten zu sagen, was Ihnen nicht passt? Passiert es Ihnen sonst, dass Sie einen ganzen Berg von Verstimmung anwachsen lassen, der dann plötzlich explodiert? Oder machen Ihnen manche Dinge wirklich nichts aus, und Sie kommen gut damit zurecht, nur das anzusprechen, was Sie wirklich sehr ärgert? Häufig haben die PartnerInnen, wie in der Eingangsgeschichte zu diesem Kapitel, wenig Ahnung davon, was die/den andere/n stört und stehen bei einer Kritik da und wundern sich ... **Wir dürfen von anderen nicht erwarten, dass sie unsere geheimen Gedanken und Gefühle lesen und spüren können – auch wenn wir noch so miteinander verbunden sind.** Konflikte, die offen ausgetragen werden, geben Anstoß zum Überdenken von Gewohnheiten und eigenem Verhalten und zu neuen Entscheidungen. **Konflikte und Liebe – das ist kein Widerspruch, im Gegenteil, das gehört zusammen.**

Frauen sind erstaunt, was

Männer alles vergessen.

Männer sind erstaunt, woran

Frauen sich alles erinnern.

Peter Bamm



INFOS & ANREGUNGEN FÜR PAARE

- Ihr Partner/Ihre Partnerin ist anders als Sie. Oft glauben wir, dass wir ganz genau wissen, was sie/er meint, will, kann. In Wirklichkeit kann Ihr Partner/Ihre Partnerin das ganz anders sehen.
- **Der Zeitpunkt für ein klärendes Gespräch ist wichtig: Hat der Ärger einen oder beide Partner bereits überflutet, ist faires Streiten häufig unmöglich. Hier kann es helfen, sich vorerst für mehrere Stunden aus dem Konflikt herauszunehmen, damit die Stresshormone im Körper abgebaut werden können.**
- Konfliktlösungen müssen wirklich erarbeitet werden, alle Beteiligten benötigen dafür Zeit und Energie.
- **Auch in Konfliktsituationen sollten Vorwürfe und beleidigende Bemerkungen möglichst vermieden werden – sie können viel Vertrauen zerstören.**
- Sprechen Sie möglichst klar von sich: Davon, was das Verhalten Ihres Partners/Ihrer Partnerin in Ihnen auslöst (siehe auch im 4. Elternbrief).
- In einem Gespräch über eine Konfliktsituation sollte zunächst jede/r in aller Ruhe seine Sicht der Dinge äußern können. Dann können beide PartnerInnen gleichermaßen Ideen zur Lösung des Problems zusammentragen und im gemeinsamen Gespräch und durch Abwägen der Vorschläge eine entsprechende Lösung erarbeiten. Wichtig ist dabei, dass beiden PartnerInnen und ihren Ideen gleichermaßen Raum gegeben wird. Beide sollten sich in der Lösung des Problems oder im Kompromiss wiederfinden. Es darf sich keine/r von beiden "über den Tisch gezogen" fühlen, weil sich wieder einmal die- oder derjenige mit der größeren sprachlichen Gewandtheit durchgesetzt bzw. ihn/sie im wahrsten Sinne des Wortes überredet hat.
- Wenn eine Lösung gefunden wurde, sollte der Konflikt wirklich abgeschlossen und nicht bei anderen Gelegenheiten wieder aus der Schublade gezogen werden. Getroffene Vereinbarungen sollten eingehalten werden.
- **Konflikte zwischen den PartnerInnen sollten auch zwischen diesen ausgetragen werden, nicht über das Kind oder die Kinder.**
- Wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihre Beziehung trotz beidseitiger Bemühungen über längere Zeit nicht befriedigender wird, kann es hilfreich sein, Außenstehende um Unterstützung zu bitten. Das können Vertrauenspersonen oder Fachleute sein.



Faires Streiten

Viele Auseinandersetzungen lassen sich lösen, wenn es den PartnerInnen gelingt, nicht auf die Lösung eines Problems zu schauen, sondern auf die Bedürfnisse, die dahinter liegen. Wenn

geklärt ist, worum es beiden geht, verwandelt sich ein Streit viel leichter in eine gemeinsame Suche nach einer Lösung, die beide zufrieden stellt. Sehr häufig sind die Bedürfnisse, die hinter den Positionen liegen, miteinander vereinbar. Ein Beispiel: Ein Paar streitet um eine Orange. Beide sehen die Lösung darin, die Orange für sich zu bekommen. Fragt man die beiden allerdings, was ihr Bedürfnis ist, warum sie die Orange haben wollen, stellt sich vielleicht heraus, dass die eine Person den Saft auspressen möchte und die andere die Schale braucht, um einen Kuchen zu würzen.

Ein weiteres Beispiel: Bei einem Paar kommt es häufig vor, dass die Frau kurz bevor Besuch zum Essen kommt, den Mann bittet, das Geschirr abzusputzen. Er tut das nicht, sondern liest weiter Zeitung. Als sie darüber sprechen, welche Bedürfnisse jeweils dahinter stehen, wird klar: Ihr ist es wichtig, die Küche aufgeräumt zu haben, bevor der Besuch kommt. Ihm ist wichtig, nicht gedrängt zu werden. Nach der Aussprache über ihre Bedürfnisse kommen sie zu der gemeinsamen Lösung, dass er sich die Zeit selber einteilt, jedoch auf jeden Fall rechtzeitig vor dem Eintreffen des Besuches das Geschirr wäscht. Sie hingegen wird ihm vertrauen und ihn nicht mehr darauf hinweisen.

Dieses Vorgehen bringt zusätzlich Positives mit sich: **Versteht man, aus welchem Bedürfnis heraus der Partner, die Partnerin seine/ihre Position vertritt, ändert dieses Verständnis manchmal die eigene Haltung.** Es kann weniger wichtig werden, die eigene Position durchzusetzen. Häufig vermuten PartnerInnen Absichten, die gar nicht zutreffen. Im gerade erwähnten Beispiel fühlt sich der Mann von seiner Partnerin

gegängelt, was aber nicht ihre Absicht ist. Er hat vielleicht seine ältere Schwester stets in der Rolle der Antreibenden erlebt und reagiert deshalb empfindlich auf die Aufforderungen seiner Partnerin. Erfährt er, worum es ihr in der Sache geht – um eine ordentliche Küche bei Besuch, nicht darum, dass er auf ihre Aufforderung hin gehorcht – fällt es ihm leichter, ihrer Aufforderung nachzukommen. Ebenso hatte sie bisher angenommen, dass er mindestens drei Hinweise bräuchte, um seine Aufgaben zu erledigen. Mit dem neuen Wissen kann das Paar sich Bedürfnisse mitteilen, bevor es zu Missverständnissen kommt: „Schatz, es wird langsam spät, und unsere Gäste werden gleich kommen. Mir ist es wichtig, dass die Küche ordentlich aussieht, wenn die Gäste kommen. Wenn du abspülst, kann ich das Essen fertig vorbereiten ...“.

Häufig lassen sich auf diese Weise sehr viel kreativere Vorschläge finden, und die Lösungssuche ist nicht mehr gegnerisch, sondern eine gemeinsame Aufgabe. So kann Streit Partner sogar einander näher bringen, denn sie lernen sich besser kennen.



Streiten vor dem Kind?

Meinungsverschiedenheiten, Auseinandersetzungen, Streit – das alles gehört zum Zusammenleben und soll vor dem Kind nicht verborgen und wegen des Kindes nicht unterdrückt werden. **Kinder, die nie eine Auseinandersetzung ihrer Eltern mitbekommen, haben später meist ebenso große Angst vor Konflikten wie solche, deren Eltern ständige und große Probleme miteinander hatten.** Gewiss sollten Sie in Gegenwart des Kindes gegenseitige, grobe Anschuldigungen vermeiden und sich, wenn möglich, nicht laut anschreien. Auch stundenlange Grundsatzdiskussionen vor dem Kind – womöglich noch über das Kind – sollten möglichst vermieden werden. **Aber wenn Sie in Anwesenheit Ihres Kindes über Ihre unterschiedlichen Meinungen sprechen, und eine gemeinsame Lösung finden, lernt das Kind eine ganze Menge.** Zum Beispiel: **Um sich lieb zu haben, muss man nicht immer einer Meinung sein.** Papa denkt so und Mama denkt so. Konflikte lassen sich lösen, wenn man miteinander redet. Je größer es wird, desto eher

können Sie ihm erklären, warum Sie sich streiten, was genau passiert. Und dass es keine Angst haben muss, auch wenn mal eine Tür unsanft zugeschlagen wird. Ganz wichtig: **Wenn Sie sich einigen, wenn Sie sich wieder versöhnen, lassen Sie das Kind daran teilnehmen. So erfährt es, dass ein elterliches „Gewitter“ auch wieder vorüber geht; es lernt das Leben als etwas kennen, das sich ständig im Fluss befindet, wo gute und weniger gute Stunden einander abwechseln und nichts so bleibt, wie es gerade ist.**

Wenn in einer Familie das Zusammenleben häufig durch Konflikte belastet ist und die Erwachsenen sich am Ende der Weisheit oder ihrer Kräfte angelangt sehen, kann es ratsam sein, Entlastung oder Hilfe durch Außenstehende in Anspruch zu nehmen. Das kann ein Gespräch mit guten FreundInnen sein, verständnisvollen Verwandten oder Unterstützung durch neutrale und unvoreingenommene Menschen in Beratungsstellen. Es gibt auch Kurse, in denen man lernen kann, mit Konflikten umzugehen, zum Beispiel in verschiedenen Bildungshäusern.

Wussten Sie schon, dass ...

... Kinder sehr feine Antennen für die Atmosphäre in der Familie haben? Sie können sehr empfindsam auf Störungen reagieren, auch wenn sie noch nicht genau verstehen, um was es geht.

... Zwei- bis Dreijährige, die einen Streit zwischen den Eltern miterleben, sich leicht schuldig für die Probleme von Mami und Papi fühlen? Sie verstehen noch nicht, dass sie nichts dafür können, wenn ihre Eltern traurig, wütend oder ungeduldig sind. Aber sie verstehen, wenn ihnen in einfachen Worten erklärt wird, dass Mami und Papi momentan verärgert miteinander sind, und dass das nichts mit ihnen zu tun hat.

Glück entsteht oft durch Aufmerksamkeit in vielen kleinen Dingen, Unglück oft durch Vernachlässigung kleiner Dinge.

Wilhelm Busch

Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen

Geh' ich bald in den Kindergarten? Eine neue Lebensphase beginnt ...

Kinder zwischen zwei und drei Jahren entwickeln verstärkt Neugierde und möchten ihre weitere Umgebung erkunden. Sie freuen sich, Menschen außerhalb der Familie kennen zu lernen und mit anderen Kindern zu spielen. Manche haben dies schon in der Kindertagesstätte oder bei der Tagesmutter erfahren, für andere bietet nun der Kindergarten diese Möglichkeit: Sie erleben eine Gemeinschaft und entdecken viel Neues. Viele interessante Spielsachen, Bücher und Lernräume stehen hier zur Verfügung und gemeinsame Aktivitäten machen meist besonders Freude. Gleichzeitig bietet der Kindergarten den Kindern viele Möglichkeiten, Neues zu lernen, vor allem auch gemeinsam mit anderen Kindern Spaß und Freude zu erleben.

In Südtirol hat jedes Kind das Recht, den Kindergarten zu besuchen. Alle Kinder, die das dritte Lebensjahr innerhalb Februar des Kindergartenjahres vollenden, können eingeschrieben werden. Gleichzeitig ist der Kindergartenbesuch freiwillig, das bedeutet, dass die Eltern darüber entscheiden, wann das Kind in den Kindergarten geht.

Einschreibung

Die Einschreibungen werden bereits ein dreiviertel Jahr vor dem Beginn des Kindergartenbesuches vorgenommen: Jeweils in der dritten Jännerwoche kann ein Kind in jenem Kindergarten, den es im Herbst besuchen wird, eingeschrieben werden. Das Datum und der genaue Zeitplan werden an der Anschlagtafel des Kindergartens bekannt gegeben, ebenso über das Radio und Fernsehen oder auf sonstige ortsübliche Weise. Die Eltern füllen



für die Einschreibung ein Anmeldeformular aus. Der Kindergartenbeirat entscheidet dann über die Aufnahme der angemeldeten Kinder. Kinder, die aus Platzgründen vorläufig nicht aufgenommen werden können, werden in die Warteliste eingetragen. Bei der Einschreibung erhalten die Mütter und Väter meist auch schon eine Einladung zu einem Treffen, bei dem die pädagogischen Fachkräfte den Kindergarten vorstellen und erklären, wie das Einleben der Kinder unterstützt wird.

Das Kindergartenjahr

Das Kindergartenjahr beginnt wie das Schuljahr am 10. September, wenn dieser auf einen Montag, Dienstag oder Mittwoch fällt, ansonsten am darauf folgenden Montag. Das Jahr endet am 16. Juni, wenn dieser auf einen Donnerstag, Freitag oder Samstag fällt, ansonsten am vorhergehenden Samstag.

Die Kindergärten sind von Montag bis Freitag in der Regel von 7.45 bis 14.45 geöffnet. Viele Kindergärten ermöglichen es berufstätigen Eltern, ihr Kind früher in den Kindergarten zu bringen, sofern der Bedarf für mehrere Kinder gegeben ist. Auch die Verlängerung der Öffnungszeiten bis 16.00-16.30 Uhr oder bis 17.30-18.00 Uhr wird bei Bedarf von 10 Kindern beziehungsweise 18 Kindern in einigen Kindergärten angeboten.

Das Einleben in den Kindergarten

Der Eintritt in den Kindergarten ist für alle eine spannende Zeit: für das Kind, die Mutter, den Vater und auch die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten. Viel Neues kommt besonders auf das Kind und die Familie zu, neue Beziehungen müssen aufgebaut werden, Vertrauen gewonnen und die zeitweise Loslösung eingeübt werden. Vielleicht ändert sich auch der Tagesrhythmus. Solche Veränderungen und Übergänge sind oft von starken, manchmal schnell wechselnden Gefühlen, manchmal auch von Verunsicherung geprägt. In diese Zeit können noch weitere Übergänge, wie zum Beispiel der Wiedereinstieg der Mutter oder des Vaters in das Berufsleben oder die Geburt eines Geschwisterkindes fallen. **Besonders in der Übergangsphase ist es wichtig, sich gegenseitig mit Anerkennung, Respekt, Wertschätzung und Achtung zu begegnen.** Das Einleben kann sich über mehrere Wochen erstrecken. Meist gibt es ein oder mehrere Gespräche zwischen Eltern und

pädagogischen Fachkräften, in denen das Kind im Mittelpunkt steht. In diesen werden die Gewohnheiten, Vorlieben und Abneigungen des Kindes besprochen. Auch Fragen, Ängste und Sorgen der Eltern haben hier ihren Raum, und die Mütter und Väter werden über die Bildungsarbeit im Kindergarten informiert. Anschließend folgen Angebote, die neue Lebenswelt kennen zu lernen: Schnuppertage, Tage der offenen Tür, Gartenaufenthalte und ähnliches, wobei Kind und Eltern die neue Umgebung erkunden und besser kennen lernen können. Eine pädagogische Fachkraft wird, besonders bei jüngeren Kindern, konstant und verbindlich während des Einlebens anwesend sein. In regelmäßigem Austausch werden Beobachtungen und Fragen besprochen. Wenn das Kind Kontakt zu anderen Kindern in der Gruppe gefunden hat, die pädagogische Fachkraft vertrauensvoll an die Hand nimmt und sich auch von dieser trösten lässt, dann hat es den Schritt in den Kindergarten bewältigt, und alles verläuft wieder etwas ruhiger.

Weitere Anregungen für die Zeit des Einlebens finden Sie auch im 4. Elternbrief, im Kapitel „Familienbegleitende Betreuung“.

Vertraute Menschen ...

Wie in allen Übergangs- und Trennungssituationen gilt der Grundsatz: Die neue Betreuungsperson soll für Ihr Kind zu einer vertrauten Bindungsperson werden, das braucht seine Zeit. Dann fühlt es sich sicher und das ist die beste Voraussetzung für seine Weiterentwicklung.

INFOS & ANREGUNGEN

- Vielleicht zweifeln Sie, ob es für Ihr Kind gut ist, jetzt in den Kindergarten zu gehen, sich in einer neuen Umgebung, in einer größeren Gruppe zu behaupten. Ihr Kind wird Ihnen einige Signale geben, ob es diesen Schritt machen kann. **Die Freude, mit anderen Kindern zu spielen, ist ein sicheres, erstes Zeichen.** Es sollte sich auch ohne große Angst für einige Zeit von den Eltern trennen können. Für Sie als Eltern gilt das umgekehrt auch: Sie müssen selbst innerlich auf die Trennung vorbereitet sein. Wenn Sie mit ihren eigenen Gefühlen im Reinen sind, können Sie auch die Signale des Kindes besser verstehen und mit ihnen umgehen.
- Abschied nehmen ist meist keine einfache Sache. Manchmal fällt es den Eltern fast noch schwerer als dem Kind. Aber Trennungserfahrungen sind für ein Kind wichtige Schritte auf dem Weg zu einer größeren Selbstständigkeit. Es gewinnt mehr Vertrauen zu sich, aber auch zu Vater und Mutter. **Wenn die Eltern zwar weggehen, aber ganz sicher immer wieder kommen, verliert es die Angst, verlassen zu werden.** Sie als Eltern brauchen Vertrauen in die Menschen, die ihr Kind begleiten, vor allem darin, dass diese Ihnen ungeschönt sagen, wie es dem Kind ergangen ist.
- Nach der Phase des Einlebens werden Sie Ihr Kind vielleicht allein lassen müssen, auch wenn es protestiert. Lange Abschiedsszenen helfen dabei wenig, weder Ihrem Kind noch Ihnen. **Geben Sie Ihrem Kind stattdessen die Sicherheit, nach einer bestimmten Zeit wieder da zu sein, um es abzuholen.** Verabreden Sie mit ihm eine Zeitangabe, die es versteht, zum Beispiel: „Wenn ihr alle zusammen gesungen habt“ oder „Wenn ihr draußen im Garten gespielt habt“. Es kann Ihrem Kind auch wichtig sein, wenn sie zu ihm sagen: „Ich werde ganz fest an dich denken.“ Diese Worte werden in ihm bleiben, auch wenn Sie schon weggegangen sind.
- Viele Kinder spielen nach einem tränenreichen Abschied ganz vergnügt, wenn die Eltern außer Sichtweite sind. Suchen Sie eventuell das Gespräch mit der Pädagogin des Kindergartens.

Buchtipps:

Mein großes Kindergarten-Wimmelbuch, von Guido Wandrey, Esslinger Verlag. Im Kindergarten Pusteblume gibt es viel zu erleben: Der kunterbunte Alltag wird lebendig und bunt dargestellt. Ein großer Spaß für Kindergartenkinder und solche, die es noch werden.

Mein Kindergarten, aus der Reihe Wieso? Weshalb? Warum? Ravensburger Verlag Junior. Im Kindergarten ist immer etwas los. Ankommen, Spielen, gemeinsames Essen, Schlafen oder Ausflüge machen - hier erfahren zukünftige Kindergartenkinder, was auf sie zukommt. Mit Klappen zum Staunen.

Mausi im Kindergarten, von Lucy Cousins, Patmos Verlag. Im Kindergarten malt Mausi Bilder, spielt im Spielhaus, schreibt eine Geschichte, verkleidet sich als Pirat, rechnet, füttert die Fische und zieht sich an, als es Zeit ist, heimzugehen. Ein Zieh-Klapp-Buch



- Manche Kinder fangen plötzlich an, beim Abschied zu weinen, nachdem sie schon Wochen oder Monate die morgendliche Trennung unbeschwert bewältigt hatten. Vielleicht hatten Sie und Ihr Kind am Morgen oder Tag zuvor eine Auseinandersetzung. Oder es hat einen Konflikt in der Gruppe gegeben. **Regelmäßige Gespräche mit der Pädagogin des Kindergartens können Schwierigkeiten verhindern oder ausräumen.** Vielleicht ist Ihr Kind aber auch zurzeit so mit einem Entwicklungsschritt beschäftigt, dass es momentan einfach ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten ist.
- Manchen Eltern ist es nach der Phase des Einlebens morgens nicht möglich, sich länger Zeit zu nehmen: die Arbeit beginnt pünktlich, die Trennung kann nicht aufgeschoben werden. Das tut den Eltern meist ebenso weh wie dem Kind. Gönnen Sie sich dann ausreichend Zeit nach dem Kindergarten füreinander.
- **In den ersten Tagen und Wochen kann es sein, dass Ihr Kind fix und fertig nach Hause kommt.** Es hat so viel Neues zu bewältigen: Die Trennung, die anderen Kinder und Erwachsenen, die Spielangebote ... **Es braucht meist ausreichend Zeit für Erholungspausen: ein Nickerchen, gemütliches Kuscheln, eine ruhige Vorleserunde.**
- Der Besuch des Kindergartens ist eine große Herausforderung für Ihr Kind. Manche Kinder durchleben in dieser Zeit einen Rückschritt, eine Regression, wie der psychologische Ausdruck dafür heißt: Das Kind nimmt wieder Verhaltensweisen von früher an, als es noch kleiner war. Vielleicht will es, dass Sie ihm vermehrt helfen bei Sachen, die es schon kann, und vor allem im Kindergarten stolz selbstständig macht, etwa seine Schuhe an- und ausziehen. Oder es fängt wieder an, am Daumen zu lutschen oder verlangt nach seinem Nuckeltuch. Vielleicht ist auch ab und zu das Bett nachts wieder nass oder es geht was in die Hose, obwohl es schon trocken war. **Eine solche Reaktion dauert meist nur kurz an und ist dann bald vorüber.**



Lustiges aus
Kindermund ...

Eine Kindergärtnerin muss wegen einer Sitzung
den Kindergarten früher verlassen. Sie zieht die
Jacke an und ruft: „Tschüss, bis morgen.“
Moritz: „Geat de iatz orbatn?“

Alex: „Was werden eigentlich
die Männer im Himmel,
wenn die Engel Frauen sind?“



Anna und Lisa spielen Krankenhaus. Simon sitzt daneben.
Anna: „Dor Simon kann jo die Kronenschweschter sein.“
Lisa: „Na, der isch jo kuane Gitsche.“
Anna: „Noar isch er holt der Kronenbruader.“



Leonie will Alessia ihre Italienischkenntnisse zeigen.
Sie setzt sich eine Wolfsmaske auf und sagt: „Io el lupo.“
Dann nimmt sie die Schafsmaske und meint:
„Und iatz io el Schafo.“



Jausetisch im Kindergarten
Maria löffelt ihren Kiwi: „Mmmmh ...
isch dou Banane drin?“

Eine deutschsprachige Familie er-
wartet ihr zweites Kind. Luis, fünf
Jahre alt, erkundigt sich besorgt:
„Mama, was machen wir, wenn das
Baby nur italienisch spricht!?“



Rund um den Globus

Wie Kinder in verschiedenen Kulturen essen lernen

Lebensraum, Tradition und Gewohnheiten bestimmen die Essgewohnheiten und Speisen der Menschen weltweit. Jedem Kind wird von seinen Eltern gelehrt, die Gerichte seiner Kulturgemeinschaft zu kennen und die entsprechenden Esstechniken sicher zu beherrschen. Das trägt zum Eingebundensein in der Gemeinschaft bei. So übt man zum Beispiel die Kunst, Reis oder Nudeln ohne peinliche Zwischenfälle mit Stäbchen zu essen, am besten schon im Alter von zwei, drei Jahren. Denn die Stäbchen sind zwar ebenso wie Löffel oder Gabel eine Art Verlängerung der Hand, doch auch kleinen Koreanern oder Chinesen liegt der Umgang mit diesen improvisierten Zangen keineswegs im Blut. Fleisch, Gemüse und andere Speisen, die mit dem Reis serviert werden, sind immer in mund- und stäbchengerechte Stücke geschnitten. Je nach Land variiert die Dekoration und Größe dieser Esswerkzeuge, die aus Holz, Bambus, Silber, Elfenbein oder heute oftmals aus Plastik sind.

Auch das Essen mit den Fingern ist in zahlreichen Kulturkreisen üblich. Hier gibt es sehr klare Regeln, ähnlich wie beim Gebrauch von Messer und Gabel: In Indien lernen die Kinder, nur mit der rechten Hand zu essen, wobei möglichst nur die obersten Fingerglieder benutzt werden sollen – und sie dürfen auf keinen Fall in den Mund geführt werden. Das Waschen der Hände vor und nach der Mahlzeit ist ein Muss. In Westafrika wird das Essen häufig gemeinsam aus einer Schüssel eingenommen. Die Eltern lehren die Kinder, mit der linken Hand die Kante der Schüssel zu halten, während mit der rechten etwas von dem Brei aus Hirse genommen und auf dem breiten Rand des Gefäßes ein Klößchen geformt und anschließend in die Soße getaucht wird.

Jedes Land besitzt eine einzigartige Kunst, die Geschmacksnerven mit Gewürzen zu stimulieren. Für die meisten Kinder der westafrikanischen Fulbe besteht das Frühstück aus einem gezuckerten Hirse- oder Reisbrei, der mit Tamarindensaft oder geronnener Zebumilch verfeinert wird. Tibetische Kinder hingegen



trinken die Milch des Dri, des weiblichen Yaks, die neben geröstetem Gerstemehl, Tee und Butter zu ihren Grundnahrungsmitteln gehört. Die Kinder der Völker der Arktis schätzen getrocknetes Fleisch. In China lehrt man die Kinder, die einzelnen Regionen des Landes anhand der kulinarischen Vorlieben zu unterscheiden: Im Osten isst man mild und süß, im Westen scharf und würzig, im Norden salzig und gehaltvoll und im Süden frisch und leicht.

Vergleiche: Kinder in den Kulturen der Welt, von Martine und Caroline Laffon, Gerstenberg Verlag.



Mir ist oft bewusst, wie du auf mein Handeln reagierst.

Ich merke meistens, wenn es dir gefällt, was ich mache. Ich merke, wenn du dich über etwas aufregst.



Wussten Sie schon, dass ...

... die Buschmänner in Namibia Straußeneier mit einem Loch versehen, und sie dann als Trinkgefäße verwenden? Sie werden nach einem kräftigen Schluck immer wieder in der Erde eingegraben, um das Wasser darin frisch zu halten.

... man bei den Bondo in der ostindischen Region Orissa Bananenblätter als Teller verwendet? Diese werden nach dem Mahl weggeworfen – zur großen Freude der Kühe.

... in den unterschiedlichsten Ländern, vom Balkan über Amerika bis nach Afrika, bei der Essenszubereitung Chili und Paprika auf keinen Fall fehlen darf? Die Gewürze ziehen sich wie ein roter Faden durch die verschiedensten geschmacklichen Erfahrungswelten der frühesten Kindheit.

Buchtipps & Links

Buchtipps

- **Wie verschieden sind sie? Die Gehirnentwicklung bei Mädchen und Jungen**, von Lise Eliot, Berlin Verlag. Verständlich und anschaulich erklärt die Neurobiologin, warum kleine angeborene Wesensmerkmale sich vor allem durch die Umwelt verfestigen und vergrößern und was Eltern tun können, um allen Kindern, ob Jungen oder Mädchen, dabei zu helfen, ihr wirkliches Potenzial auszuschöpfen.
- **Was Familien trägt: Werte in Erziehung und Partnerschaft**. Ein Orientierungsbuch, von Jesper Juul, Beltz Verlag. An zahlreichen Beispielen aus dem Familienleben zeigt Jesper Juul, wie Mütter und Väter Werte als Kompass nutzen können: damit die Beziehung der Eltern zueinander und zu den Kindern stabil und tragfähig bleibt auch in schwierigen Zeiten.
- **Was im Leben wirklich zählt: Mit Kindern Werte entdecken**, von Susanne Stöcklin-Meier, Goldmann Verlag. Die Autorin vermittelt durch zahlreiche Rituale, Spiele und Ideen, wie Kindern die fünf großen Werte Wahrheit, Liebe, richtiges Handeln, Frieden und Gewaltlosigkeit vermittelt werden können.
- **Achtsamkeit in der Partnerschaft: Was dem Zusammenleben Tiefe gibt**, von Hans Jellouschek, Kreuz-Verlag. Achtsamkeit in der Partnerschaft zu üben und zu pflegen bedeutet herauszufinden, was dem/der Anderen und mir selbst wichtig ist, ohne es gleich zu bewerten. Hans Jellouschek ist Paartherapeut und bietet in diesem Buch viele Anregungen für Paare, die ihre Liebe lebendig halten möchten.
- **Aus Stiefeltern werden Bonus-Eltern: Chancen und Herausforderungen für Patchwork-Familien**, von Jesper Juul und Knut Krüger, Köselverlag. Ein Buch des renommierten Familientherapeuten Jesper Juul mit vielen Anregungen für Patchwork-Familien.
- **Berührt - Alltagsgeschichten von Familien mit behinderten Kindern**, von Claudia Carda- Döring und anderen, Brandes & Apsel Verlag. Die Autorinnen erzählen offen und ehrlich von ihren Erfahrungen als Mütter

von Kindern mit Behinderung. Nicht Klischees und Heile-Welt-Geschichten, sondern berührende Alltagsgeschichten eröffnen den Leserinnen und Lesern eine Welt, die ganz in ihrer Nähe ist.

- **Simon Daumenlutscherkind**, von Maria-Theresia Rössler und Maria Blazevsky, Jungbrunnen Verlag. Simon lutscht am Daumen. Die Eltern sind besorgt. Wie soll man ihm das nur abgewöhnen?

Buchtipps zum Thema Singen und Tanzen

Diese Bücher enthalten Liedsammlungen mit teils bekannten, teils neuen Liedern. Sie sind gut für das Musizieren mit Kleinkindern geeignet und enthalten viele Anregungen für die Begleitung mit Instrumenten und Hilfestellungen für die tänzerische Umsetzung der Lieder.

- **Dreh dich, kleiner Kreisel**, von Neuhaus, K., Seelig, R., Patmos Verlag.
- **Musikgarten, Gemeinsam musizieren**, Liederhefte „Tierwelt“, „Beim Spiel“ und „Zu Hause“ mit CD, Mainzer Musikalien-Zentrum.

Links

- www.provinz.bz.it/familie
- www.provinz.bz.it/elternbriefe
- www.provinz.bz.it/bookstart
- www.familienhandbuch.de
- www.bzga.de
- www.eltern-bildung.at
- www.arbeitskreis-neue-erziehung.de
- www.vaeter.de
- www.swissfamily.ch
- www.eltern.de
- www.kinder-4.ch (Auf der Internetseite "www.kinder-4.ch/de/filmfinder" gibt es rund 40 kurze Filme zu Erziehungsthemen in 13 verschiedenen Sprachen).

Wenn Eltern daran denken, getrennte Wege zu gehen ...

Zusammenbleiben oder auseinandergehen?

Ein Kind bedeutet für ein Paar eine große Bereicherung und Erfüllung. Gleichzeitig verändern sich durch das Kind/die Kinder die Beziehung der PartnerInnen zueinander und der Alltag grundlegend: Das Kind mit seinen Bedürfnissen steht vorerst häufig im Vordergrund. Als Paar verbringt man weniger Zeit miteinander, auch für die körperlichen Begegnungen gibt es oft nicht genug Raum. Es kann sein, dass sich der Kontakt zu FreundInnen reduziert, vielleicht das Geld knapper wird. Man kann kaum mehr spontan ausgehen und neue Themen werden aktuell: Wie ist meine Rolle als Mutter und Vater, als PartnerIn, wie gestalten wir unser Familienleben und die Beziehungen zu den unseren Eltern und Schwiegereltern? All dies kann zu einer gegenseitigen Entfremdung, zu Spannungen

und Streit führen.

Ausschlaggebend dafür, wie sich die Beziehung nun weiterentwickelt, ist, wie die PartnerInnen mit diesen Herausforderungen umgehen (siehe auch 3. Elternbrief). Manche Mütter und Väter überlegen in dieser Zeit ernsthaft, ob sie sich von ihrer Partnerin/ihrem Partner trennen sollen. **Eine Trennung ist eine sehr tief greifende Entscheidung, die das weitere Leben beider PartnerInnen, der gemeinsamen Kinder und anderer nahe stehender Menschen stark mit bestimmt. Eine Trennung kann eine Klärung bringen, bedeutet aber auch ein großes Risiko. Man weiß nie, ob sich die Erwartungen, die man an ein Leben ohne den Partner/die Partnerin oder mit einem neuen Partner/einer neuen Partnerin hat, erfüllen.** Deshalb sollte der Schritt sehr gut durchdacht und besprochen werden. Es kann sinnvoll sein, zu überlegen, ob das Zusammenleben vielleicht zurzeit durch äußere Faktoren belastet ist, wie zum Beispiel durch großen Stress bei der Arbeit, die momentane Doppel- und Dreifachbelastung durch Arbeit, Haushalt und Versorgung von kleinen Kindern oder die Pflege eines/einer Angehörigen. **Kann es sein, dass die Situation sich in den nächsten Jahren verbessern wird, weil die Kinder größer werden und man wieder mehr Zeit füreinander hat, das Haus abbezahlt, die anspruchsvolle Ausbildung beendet oder der nächste Karriereschritt gemacht ist?** Weil es möglich ist, sich zumindest teilweise Hilfe bei der Pflege von Angehörigen zu organisieren? Und dass man dann froh darüber ist, zusammen geblieben zu sein? **Auf jeden Fall empfiehlt es sich, die Überlegungen mit dem Partner/der Partnerin zu besprechen. Vielleicht ist jetzt der Zeitpunkt, neue Seiten aneinander zu entdecken und sich sowohl als eigenständige Person als auch als Paar weiterzuentwickeln.** Auch eine Beratung, wie sie zum Beispiel Familienberatungsstellen anbieten, kann sehr sinnvoll sein. **Vielleicht kann doch noch ein guter gemeinsamer Weg gefunden werden, vielleicht ergeben sich neue Möglichkeiten und Lösungen.**



Ein starkes Band zwischen den PartnerInnen ist das Fundament der Familie. Einander liebevoll zugetan sein und gleichzeitig Luft zum Atmen lassen, sind die besten Voraussetzungen für eine gelungene Entwicklung von Paaren und Kindern.

Johanna Graf

Gedanken klären

Manchmal kann es helfen, sich Zeit zu nehmen und zu überlegen (oder aufzuschreiben):

- Was schätze ich an meiner/meinem PartnerIn?
- Was ist mir in unserer Beziehung wichtig?
- Womit kann ich nicht so gut umgehen?
- Was brauche ich wirklich, um mich in meiner Partnerschaft wohl zu fühlen?
- Worauf kann ich vielleicht auch verzichten?

Und dann mit der Partnerin/dem Partner über die Bedürfnisse und Wünsche zu sprechen. Möglicherweise kennt sie/er sie nicht oder weiß nicht, wie sie/er dabei unterstützen kann.



„Wir waren sehr jung, als wir unser erstes Kind bekamen. Die ersten Jahre waren nicht einfach. Wir hatten sehr wenig Geld zur Verfügung und mussten alles erst lernen: Gemeinsam zu leben, einen Haushalt zu führen, Geld verdienen, ein Kind zu begleiten und vieles mehr. Es gab einige Höhen und Tiefen in diesen Jahren. Inzwischen sind über 25 Jahre vergangen und rückblickend finde ich: Zusammenzubleiben hat sich gelohnt. Unsere Töchter haben sich zu selbstbewussten und ausgeglichenen jungen Frauen entwickelt und führen ein selbständiges Leben. Und wir eine sehr glückliche Beziehung.“
Alex, Bruneck

Zum Nachdenken

Manche Beziehungen werden überstürzt oder zu früh beendet: Durch äußere Faktoren, Erfahrungen aus der eigenen Lebensgeschichte oder insgesamt schwierige Bedingungen. Lassen Sie sich bei so einer großen Entscheidung genügend Zeit. Beziehen Sie Ihre Partnerin/Ihren Partner mit ein.

Außerdem empfiehlt es sich, Fachpersonen zu Rate zu ziehen. Vielleicht gelingt es, mit deren Hilfe, einen gemeinsamen Weg zu finden.

Sollte eine Trennung trotzdem die einzige Lösung sein, ist es so meist leichter möglich, einen respektvollen, wertschätzenden Abschied zu nehmen.

Kontaktadressen von Familienberatungsstellen finden Sie in der Broschüre „Familieninfo“, erhältlich bei der Familienservicestelle, Adresse siehe Adressenverzeichnis.

Nützliche Adressen

Medizinische Notfälle

In medizinischen Notfällen kann unter der Telefonnummer „112“ über Festnetz oder per Handy ein Notfalleinsatz angefordert werden. Die Stelle ist Tag und Nacht erreichbar.

Adressen von privaten Kindersowie anderen FachärztInnen

erhalten Sie bei der:

Ärzte- und Zahnärztekammer der Provinz Bozen

Alessandro-Volta-Str. 3/o

39100 Bozen

Tel. 0471 976619

www.ordinemedici.bz.it/de

Familienagentur

Die Familienagentur ist Anlaufstelle für Fragen, Ansuchen und Projekte in den Bereichen Familienbildung, Kleinkindbetreuung, Sommer- und Nachmittagsbetreuung, Männerinitiativen, Familienmediation, familienfreundliche Unternehmen und für die Initiativen „Bookstart-Babys lieben Bücher“ und „Elternbriefe“.

Landhaus 12

Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1

39100 Bozen

Tel. 0471 418361

www.provinz.bz.it/familie

Beratung in Erziehungsfragen und psychologische Beratung

Elterntelefon

Das Elterntelefon bietet einfach, schnell und kostenlos Professionelle

Hilfe in allen Fragen rund um das Elternsein (mit Beginn der Schwangerschaft):

Tel. 800 892 829

von Mo-Sa von 09.30-12.00 Uhr,

von Mo-Fr von 17.30-19.30 Uhr,

auch E-Mail-Beratung ist möglich:

beratung@elterntelefon.it

Familienberatung

Es gibt eine Reihe von Familienberatungsstellen in Südtirol. Sie bieten Familien, Paaren und Einzelpersonen Beratung und Hilfe bei der Bewältigung von Herausforderungen und Problemen.

Familienberatungsstelle

A.I.E.D.

Italienallee 13/M, 39100 Bozen

Tel. 0471 979399, www.aiedbz.it

Familienberatungsstelle

L'Arca

Sassaristraße 17/b

39100 Bozen,

Tel. 0471 930546, www.arca.bz

Familienberatungsstelle

Centro Studi-Mesocops

Lauben 22

39100 Bozen

Tel. 0471 976664, www.mesocops.it

fabe Familienberatungsstellen

Sparkassestraße 13

39100 Bozen

Tel. 0471 973519

www.familienberatung.it

St. Ulrich

J.B. Purgerstr. 16

Tel. 0471 973 519

Meran

Rennweg 6

Tel. 0473 210 612

Schlanders

Hauptstraße 14 C

Tel. 0473 211 612

Bruneck

Oberragen 15

Tel. 0474 555 638

Familienberatungsstelle

P. M. Kolbe Bozen

Mendelstr. 19

39100 Bozen, Tel. 0471 401 959

www.consultoriokolbe.it/

Brixen

Trattengasse 13

Tel. 0472 830 920

Meran

Freiheitsstraße 106

Tel. 0473 233 411

Leifers

N.-Sauro-Straße 20

Tel. 0471 950 600

Familienberatungsstelle Lilith

Marlingerstr. 29

39012 Meran, Tel. 0473 212 545

www.lilithmeran.com

Caritas Männerberatung

Laubengasse 9

Zweiter Eingang: Gumerplatz 6

39100 Bozen

Tel. 0471 324 649

www.caritas.bz.it

mb@caritas.bz.it

Psychologische Beratung

Der psychologische Dienst

Bei belastenden Lebensumständen und verschiedenen Formen von Beeinträchtigungen bieten die Psychologinnen und Psychologen in den psychologischen Diensten Südtirols Erwachsenen, Kindern, Jugendlichen sowie MitarbeiterInnen von schulischen, sozialen und Gesundheits-Einrichtungen Beratung und Unterstützung. Interessierte können sich direkt an den Psychologischen Dienst wenden, auch ohne ärztliche Bewilligung bzw. Überweisung. Telefonische Vormerkung ist notwendig

Bozen

Galileo-Galilei-Straße 2/E,

2. Stock, Tel. 0471 435 001

psychol.bz@sabes.it

Meran

Rossini-Str. 1, Tel: 0473 251 000

psy.me@sabes.it

Brixen

Krankenhaus Brixen

Dantestr. 51, Gebäude A1, 3. Stock

Tel. 0472 813 100

psychodienst.bx@sabes.it

Bruneck

Spitalstr. 11, Bau L, 4. Stock

Tel. 0474 586 220

www.sabes.it/de/gesundheitsbezirke/bruneck/

PsychologischerDienst.asp

bk-psychologischer-dienst@sabes.it

it

Informationen zu privaten**Psychologen**

und Psychologinnen erhalten Sie bei der:

Psychologenkammer
der Provinz Bozen
Cesare-Battisti-Str. 1/A
39100 Bozen, Tel. 0471 261 111
www.psbz.org

Betreuungsangebote**Tagesmütter/-väter**

Sozialgenossenschaft
Kornplatz 4, 39100 Bozen
Tel. 0471 982 821
info@tagesmutter-bz.it

Soz. Gen. Casa Bimbo**Tagesmütter**

Galileistr. 2, 39100 Bozen
Tel. 0471 953 348
info@casabimbo.it

Sozialgenossenschaft „Mit**Bäuerinnen lernen, wachsen, leben“**

Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 5
39100 Bozen, Tel. 0471 999 460
info@bauerinnen.it

Coccinella**Sozialgenossenschaft**

Galileistr. 4A
39100 Bozen, Tel. 0471 401 110
oder: Hallerstraße 40
39012 Meran, Tel. 0473 239 880
www.coccinellabz.it
info@coccinella.it

Die Kinderfreunde Südtirol**Sozialgenossenschaft**

Rienzfeldstr. 30
39031 Bruneck, Tel. 0474 410 402;
www.kinderfreunde.it

info@kinderfreunde.it

Babycoop c/o Consis

G.-Galilei-Straße 2/A
39100 Bozen
Tel. 0471 402 074
babycoop@consis.it

Die Kinderwelt - Onlus

Dantestr. 5, 39012 Meran
Tel. 0473 211 634
www.vereinkinderwelt.com

**Unterstützung für
allein Erziehende und
Patchwork-Familien****Südtiroler Plattform
für Alleinerziehende**

Familienzentrum Premstallerhof
Dolomitenstr. 14
39100 Bozen
Tel. und Fax 0471 300 038
www.alleinerziehende.it

**A.S.Di. - Zentrum für Beistand
getrennter u. geschiedener**

**Personen u. für Familien-
Mediation**
Armando-Diaz-Str. 57
39100 Bozen
Tel. 0471 266 110
www.asdi.it

Adoption**Dienststelle Adoption
Südtirol**

Andreina-Emeri-Str. 15, Bozen
Tel. 0471 550 410
oder 0471 550411
www.sozialbetrieb.bz.it
adoption@sozialbetrieb.bz.it

**Südtiroler Adoptiv- und
Pflegeeltern**

Streitergasse 1/B
30100 Bozen
Tel. 0471 980 237
www.adozione.bz.it

**Unterstützung für Familien mit
einem Kind mit Behinderung**

Familien mit Kindern mit Behinderungen werden von verschiedenen Gesundheitsdiensten begleitet, vor allem von den Psychologischen Diensten und den Diensten für Kinderrehabilitation und Kinderneuro-psychiatrie (Gesundheitsbetriebe Bozen, Brixen, Bruneck und Meran). Ihre Familien werden auch in der Begleitung und Pflege des Kindes unterstützt (durch finanzielle Leistungen, Arbeitsfreistellungen der Eltern ...).

Informationen und Beratung dazu bieten die zuständigen Sozialsprenkel. Außerdem gibt es in Südtirol eine Reihe von Eltern und Betroffenen, die sich in privaten Sozialorganisationen für die Belange ihrer beeinträchtigten oder erkrankten Kinder engagieren und Beratung anbieten. Informationen dazu erhalten Sie beim: sowie auch:

Familienbegleitung und Pädagogische Frühförderung von**Kindern mit Beeinträchtigung**

Dieser Dienst wendet sich an Familien, die ein Kind im Säuglings- bis Vorschulalter haben und sich Sorgen machen, weil es eine Entwicklungsverzögerung, Entwicklungsstörung oder Behinderung hat. Die Familienbegleitung und Frühförderung findet zu Hause statt, ist kostenlos und begleitet

und informiert ergänzend zu den sanitären Diensten die Familie bei der Alltagsgestaltung, begleitet Eltern und Geschwister bei der persönlichen Auseinandersetzung mit der Behinderung des Kindes, informiert zu spielerische Förderangebote in den verschiedenen Entwicklungsbereichen und begleitet den Übertritt des Kindes in den Kinderhort und Kindergarten sowie beim Übergang in die Schule.

Erstkontakt

A. Pichler Platz 12
Tel. 0471 457 784
39100 Bozen
fruehfoerderung@sozialbetrieb.bz.it

Aussenstelle:

Romstraße 7
39042 Brixen, Tel. 0472 82 05 94

**Dachverband für Soziales und
Gesundheit**

Dr.-Streiter-Gasse 4
39100 Bozen, Tel. 0471 324667
www.dsg.bz.it

Der Katholische Familienverband**Südtirol**

Er vertritt die Interessen der Familien in Südtirol und bietet ein vielfältiges Programm zu Familienbildung, Familienfreizeit und Familienhilfe.

Wangergasse 29
39100 Bozen, Tel. 0471 974778
www.familienverband.it

**Kinder- und
Jugendanwaltschaft**

Die KJA informiert über Rechte von Kindern und Jugendlichen,

vertritt deren Interessen in politischen Gremien und fördert die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Einrichtungen, welche sich für Kinder und Jugendliche einsetzen. Auch können sich Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen direkt an die KJJA wenden und erhalten dort Beratung, Unterstützung und wenn nötig werden Vermittlungsgespräche geführt. Zu Schwerpunktthemen organisiert die KJJA Projekte, hält Vorträge in Schulen, für Eltern und Fachpersonal.
Cavourstraße 23/c, 39100 Bozen
Tel. 0471 946 050
www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org

Folgende Vereine bieten

Elternkurse an:

KVW Bildungsreferat

Pfarrplatz 31
39100 Bozen, Tel. 0471 309 175
www.kvw.org

Katholischer Familienverband Südtirol

Wangergasse 29
39100 Bozen, Tel. 0471 974 778
www.familienverband.it

Begegnungsräume für Eltern mit Kleinkindern in Südtirol

In vielen Gemeinden Südtirols gibt es engagierte Menschen, die sich um Angebote und Treffpunkte für Kinder, Mamis und Papis, Omas und Opas usw. bemühen. Diese stehen allen Interessierten offen und bieten wertvolle Möglichkeiten sich zu treffen, auszutauschen und gemeinsam etwas zu

erleben. Erkundigen Sie sich bei Ihrer Gemeinde über Spielgruppen, Eltern-Kind-Zentren, Familientreffpunkte, VKE-Spielhäuser, Veranstaltungen für Eltern und Kinder (z. B. Eltern-Kind-Turnen, Familienferien ...) oder Veranstaltungen für Mütter und Väter (z. B. Elternkurse wie „Starke Eltern – Starke Kinder“, Vorträge zum Thema Sprach- und Leseförderung, Erziehung, Gesundheit, ...)

Eltern-Kind-Zentren:

elki.bz.it

Ahrntal Steinhaus

Pfisterhaus 95
Tel. 348 930 47 21

Bozen

Rauschertorgasse 10
Tel. 0471 981 011

Bozner Boden

Dolomitenstr. 14, Premstallerhof
Tel. 389 523 33 38

Gries

Grieser Platz 1/c, Tel. 327 119 17 11

Tauschmarkt Bozen

Rovigostr. 2B
Tel. 340 716 49 78

Brixen

Dantestr. 29
Tel. 0472 802 134

Tauschmarkt Brixen

Stadelgasse 5/d, Tel. 340 240 60 00

Bruneck

Paul von Sternbachstrasse 8
Tel. 0474 410 777

Eppan

St.-Michaels-Platz 7
Tel. 0471 663 823

Tauschmarkt Eppan

J.-Innerhofer-Str. 15
Tel. 0471 661 668

Gais

Ulrich-von-Taufers-Str. 9

Tel. 340 461 41 44

Jenesien

Schrann 10a
Tel. 0471 188 84 97

Klausen

Frag 1, Tel. 0472 845 088

Lana

Franz-Höfler Str. 6,
Tel. 0473 563 316

Tauschmarkt Lana

Tel. 0473 560 407

Leifers

Falcone-u.-Borsellino-Platz 2
Tel. 0471 953 166

Meran

Petrarcastr. 3 F, Tel. 0473 237 323

Naturns

Schlossweg 12, Tel. 348 807 81 08

Neumarkt

Bozner Straße 4, Tel. 0471 813 565

Tauschmarkt Neumarkt

Rathausring 16, Tel. 0471 813 565

Olang

St.-Ägigius-Weg 6
Tel. 346 859 16 76

Ritten/Klobenstein

Michael Gamper Str. 3
Tel. 347 960 63 20

Sarntal

Runggenerstr. 11, Tel. 328 843 79 87

Sterzing und Tauschmarkt

Jaufengasse 5, Tel. 333 786 6337

Tramin

Im Anger 1, Tel. 0471 860 771

Völs

Bodenweg 6, Tel. 371 311 26 09

Sterzing

Streunturgasse 5
Tel. 0472 768 067

Tauschmarkt Sterzing

Jaufengasse 5
Tel. 333 786 63 37

Vintl

Wiedenhofeggstr. 3

Tel. 371 351 03 80

Der Verein für Kinderspielplätze und Erholungsinitiativen (VKE)

Der VKE setzt sich für möglichst natürliche Lebens- und Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche ein. Er ist in vielen Gemeinden mit seinen Sektionen vertreten: Auer, Bozen, Branzoll, Brixen, Bruneck, Gröden, Kardaun, Laag, Laatsch, Leifers-Pfatten, Mals, Marling, Meran, Naturns, Neumarkt, Salurn, Schlanders, Schlern, Siebeneich, Sterzing, Tirol, Tschars, Überetsch. Außerdem führt der VKE mehrere Spielhäuser, in denen sich Kinder und Familien treffen und gemeinsam Zeit miteinander verbringen können. Sie sind ganzjährig geöffnet, vormittags (nur in Bozen) und nachmittags von Montag bis Freitag. Außerhalb der Öffnungszeiten stehen sie auch für Kinderfeste nach Vormerkung zur Verfügung.

Bozen

Spielhaus 1

Mignone-Park
Tel. 0471 263 450 - 346 395 68 34
mignone@vke.it

Spielhaus 2

Parmastr 8/E
Tel. 0471 532 088 - 335 798 00 64
donboscobz@vke.it

VKE-Spielhaus Brixen

Tel. 0472 837 737 - 346 391 25 35
brixen@vke.it

VKE-Spielhaus St. Ulrich

Tel. 339 269 16 89, matada@vke.it

VKE-Spielhaus Meran

Tel. 0473 443 365 - 347 958 86 73
meran@vke.it

Gutes soll kein Geheimnis bleiben: Empfehlen Sie die **Elternbriefe** bitte weiter!



**Mit den Elternbriefen entspannt
durch den Familienalltag!**

Wissenswertes, Überraschendes und Hilfreiches
über das Leben mit Kindern – einfach gleich nach
der Geburt Ihres Kindes kostenlos abonnieren.

**Familien-
agentur**

Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1

39100 Bozen

Tel. 0471 418360

elternbriefe@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/elternbriefe

Literatur

Elternbriefe der Stadt München, Sozialreferat der Landeshauptstadt München (Hg.), Deutschland

Elternbriefe, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), Wien, Österreich

Außergewöhnlich. Conny Rapp, Edition Jakob van Hoddis

Kinder unter drei – ihre Entwicklung verstehen und begleiten, aus der Reihe: Kindergarten heute kompakt, von Gabriele Haug-Schnabel, Joachim Bense

Vom Säugling zum Schulkind – Entwicklungspsychologische Grundlagen, Aus der Reihe: Kindergarten heute spezial, von Gabriele Haug-Schnabel, Joachim Bense

Wach, neugierig, klug – Kompetente Erwachsene für Kinder unter 3. Ein Fortbildungshandbuch, Hrsg. Staatsinstitut für Frühpädagogik und Bertelsmann Stiftung Güthersloh

Handbuch Elternbildung, 2 Bde., Bd. 2, Wissenswertes im zweiten bis vierten Lebensjahr des Kindes, von Wassilios E. Fthenakis, Martina Eckert, Michael von Block, Leske + Budrich Verlag

Das Kleinkind und seine Eltern: Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung, von Gertraud Diem-Wille, Kohlhammer Verlag

Elternbrief Deutsch: Wie lernt mein Kind 2 Sprachen, Deutsch und die Familiensprache? Staatsinstitut für Frühpädagogik – IFP München

Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung, von Remo H. Largo, München, Piper Verlag

Wie man Kinder von Anfang an stark macht. So können Sie Ihr Kind erfolgreich schützen – vor der Flucht in Angst, Gewalt und Sucht, von Gabriele Haug-Schnabel und Barbara Schmid-Steinbrunner. Verlag Oberstebrink/ Eltern-Bibliothek

Bindung stärkt. Emotionale Sicherheit für Ihr Kind – der beste Start ins Leben, von Evelin Kirkilionis, München, Kösel Verlag

Entwicklungspsychologie, von Rolf Oerter und Leo Montada, Beltz Verlag

Kinder brauchen Wurzeln. Neue Perspektiven für eine gelingende Erziehung, von Karl Gebauer und Gerald Hüther, Patmos Verlag

vergleiche: F-NetzNordwestschweiz (HG.), Wie ich in deiner Obhut wachse, Basel www.familienhandbuch.de

www.familienhandbuch.de, Vater sein heißt, etwas gemeinsam zu unternehmen, von Steve Biddulph

www.familienhandbuch.de, Faïres Streiten, von Dipl.-Psych. Claudia Wölfer





Der 6. Elternbrief „Kinder zwischen 3 und 5: Neugierig und klug“ bietet viel Wissenswertes für Ihr Leben mit einem/einer Drei- bis Fünfjährigen. Nach dem Motto: Mit den Elternbriefen entspannt durch den Familienalltag!

Folgende Themen finden Sie im 6. Elternbrief „Kinder zwischen 3 und 5: Neugierig und klug“

- Warum, warum, warum?
- Laufen, hüpfen und klettern
- Erste Freundschaften
- Mein Kind im Kindergarten
- Lernwerkstatt Haushalt
- Freizeit in der Familie

... und vieles mehr!



Den 6. Elternbrief erhalten Sie kurz vor dem 3. Geburtstag Ihres Kindes zugesandt. Sollten Sie die kostenlosen Elternbriefe noch nicht abonniert oder den Wohnsitz geändert haben, wenden Sie sich bitte an die unten angegebene Adresse.



Information und Bestellung:

Familienagentur
Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1
39100 Bozen
Tel. 0471 418 360
www.provinz.bz.it/elternbriefe